

# Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

**Abonnementpreise** mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst, jenseitige Frauenwelt und Jugend einschließlich Beleglohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.70, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 3.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

**Redaktion:** Wettinerplatz 10. Tel. 25281. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.  
**Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25281. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

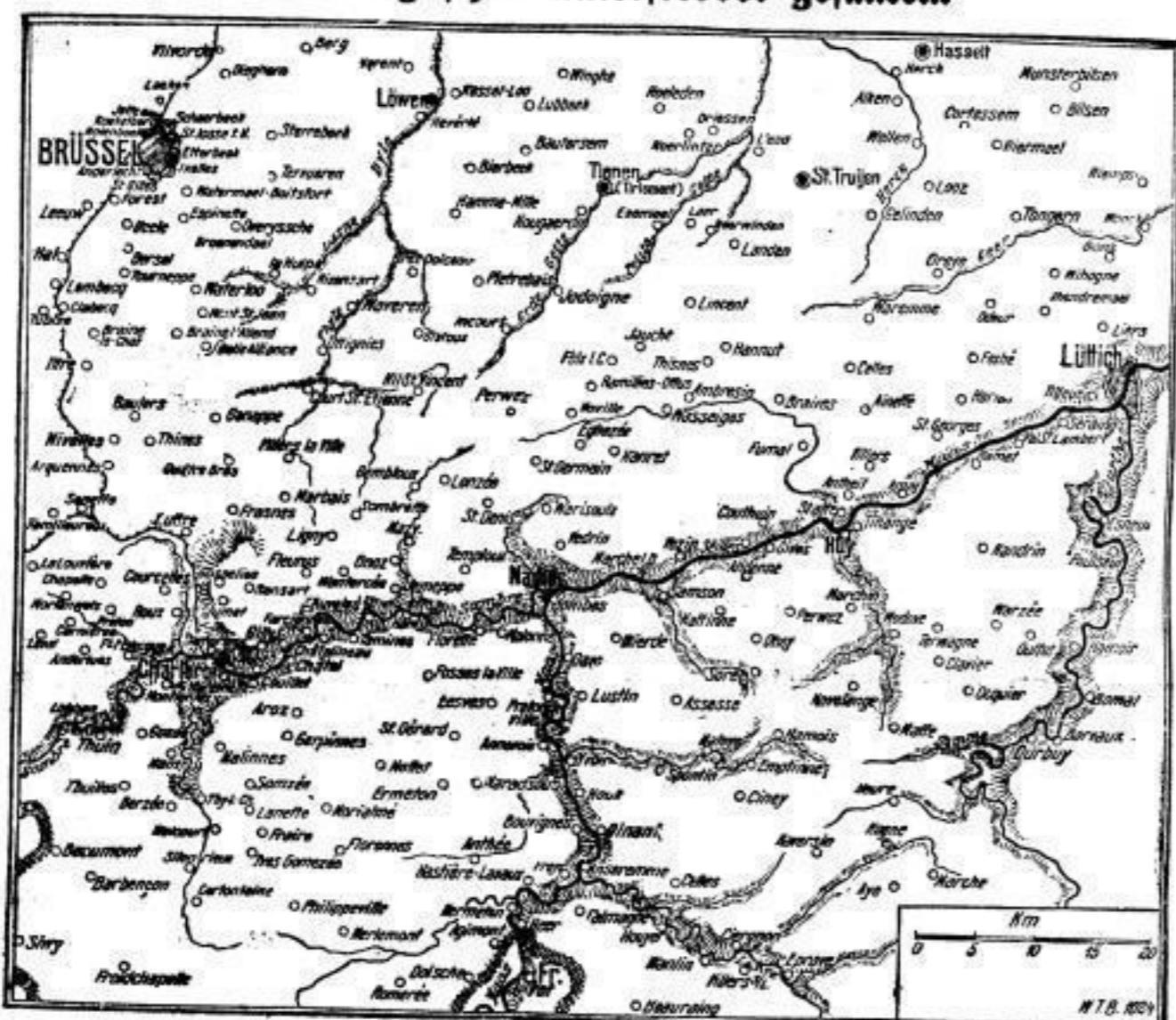
**Inserate** werden die gespaltene Zeile mit 80 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 191.

Dresden, Donnerstag den 20. August 1914.

25. Jahrg.

## Der deutsche Vormarsch in Belgien. — Erfolge deutscher Kreuzer. Ein englisches Unterseeboot gesunken.



### Erfolgreiche Kämpfe bei Namur und Schlettstadt.

**Berlin, 19. August. (W. T. V.)** Die französische 5. Kavalleriedivision wurde heute unter schweren Verlusten bei Perwez, nördlich von Namur, von unserer Kavallerie zurückgeworfen.

Perwez ist ein kleiner Ort, einige Stunden nördlich von Namur, der bedeutenden Festung, gegen die der deutsche Vormarsch von Lüttich aus nunmehr gerichtet ist. Das Gefecht zeigt, daß die deutsche Kavallerie vorüber schon weit vorgedrungen ist. Offenbar ist Namur von den Franzosen besetzt. Die deutschen Truppen haben es jetzt nicht mehr nur mit belgischen Truppen zu tun, sie stoßen auf die Franzosen, die jedenfalls westlich von Namur in großer Stärke sich vorbereiten. Das Gefecht bei Perwez ist als die Einleitung für bald bevorstehende große Schlachten um Namur anzusehen.

**Berlin, 19. August. (W. T. V.)** Bayerische und badische Truppen schlugen die bis Weiler, 15 Kilometer nordwestlich von Schlettstadt, vorgedrungene französische 55. Infanteriebrigade, brachten ihr große Verluste bei und warfen sie über die Vogesen zurück.

Die schweren Verluste französischer Truppen in diesen Kämpfen finden in den Morgenblättern einmütige Würdigung. In der Hoff. Ztg. heißt es: Anscheinend haben an der Westgrenze größere Operationen eingesetzt, und es ist eine schöne Vorbedeutung, daß sie gleich mit einem bedeutenden Erfolge eingeleitet worden sind. Die Kreuzzeitung schreibt: Wieder zwei schöne Erfolge der deutschen Waffen. Die größere Bedeutung scheint der Niederlage der französischen Kavallerie in Belgien zuzukommen. In der Rundschau heißt es: Man begreift nach dieser Meldung, warum es den König von Belgien drängte, von Brüssel nach Antwerpen zu gehen. Perwez, wo die deutsche Kavallerie diesen Sieg errang, liegt nur noch etwa 42 Kilometer von Brüssel entfernt und nur 10 Kilometer von der Bahn und der Straße, die von Namur nach Brüssel führt.

### Vorstöße deutscher Kreuzer.

**Berlin, 20. August.** Die beiden kleinen Kreuzer Strahburg und Stralsund haben in den letzten Tagen einen Vorstoß in die Nordsee ausgeführt. Hierbei sichtete Strahburg unter der englischen Rüste zwei feindliche Unterseeboote, von denen sie eins auf größere Entfernung mit wenigen Schüssen zum Sinken brachte. Stralsund kam in ein Feuergefecht mit mehreren Torpedobooten auf größere Entfernung. Drei Zerstörer erlitten Beschädigungen. Bei dieser Gelegenheit konnte, ebenso wie bei der Erkundungsfahrt eines Luftschiffes bis zum Lagerort, erneut festgestellt werden, daß die deutsche Rüste und ihre Gewässer frei von Feinden sind und die neutrale Schifffahrt ungehindert passieren kann. (W. T. V.)

### Verfrühter Jubel.

Nach dem Einmarsch der Franzosen in Mailhausen richtete der französische Kriegsminister an General Joffre folgendes Telegramm:

„Der Einmarsch französischer Truppen in Mailhausen unter dem Jubel der Bevölkerung hat ganz Frankreich in Entzückungserregung versetzt. Ich habe die feste Überzeugung, daß der weitere Verlauf des Feldzuges uns Erfolge bringen wird, deren militärische Tragweite diejenige der heutigen Waffentat noch übersteigt. Die glänzende Angriffs- und Beginn des Feldzuges gibt uns aber die moralische Gewißheit weiterer Erfolge. Ich bin äußerst glücklich, Ihnen im Namen der Regierung unsere ganze Dankbarkeit auszusprechen.“ Das Blättchen hat sich jedoch sehr schnell gewendet.

### Lüttich unter deutscher Besatzung.

**Köln, 20. August.** Das Allgemeine Handelsblatt meldet aus Lüttich: Das deutsche Militärkommando hat mit großer Energie die Verwaltung der Stadt in die Hand genommen. Die Holländer werden mit besonderer Freundlichkeit behandelt. So wird ihnen zum Beispiel die Einquartierung erlassen. Das Eisenwerk von Scharbeck und andere Werke haben die Arbeit wieder aufgenommen. Eine Bekanntheit des deutschen Kommandos besagt, daß die Arbeiter während des Krieges 50 Proz. Lohnzuschuß erhalten sollen. In Lüttich und Brüssel herrscht gebildete Stimmung.

**Wassendefertionen russischer Truppen.**  
Wien, 19. August. Nach Meldungen aus Lemberg überfrieren die Soldaten und russische Grenzwachabteilungen andauernd die Grenze und übergeben sich an zahlreichen Orten kampflos den österreichischen Truppen. Die Defertion aus dem russischen Heere nimmt immer größere Dimensionen an. Aus Kiewe wird gemeldet, daß dort vor zwei Tagen polnische Schützen einzogen.

**Zur Akerung des „Wissmann“ Dampfers.**  
Berlin, 19. August. Bezüglich der Akerung des Regierungsdampfers „Wissmann“ auf dem Hoßjäger durch die Engländer wird mitgeteilt: Der gegen Ende des vorigen Jahrhunderts von dem damaligen Reichskommissar v. Wissmann in gereinigtem Zustande über Land nach dem See transportierte Heime Schrauben-Dampfer hatte keine Kanonen an Bord und war für Kriegszwecke überhaupt nicht eingerichtet. An europäischer Belohnung hatte das kleine Schiff, dessen Anschaffungskosten etwa 35 000 M. betrug, nur einen Feuermann und einen Maschinisten. Somit bestand die Besatzung aus wenigen schwarzen Matrosen. Dem Schiffsgebiet ist mit der Wegnahme des Dampfers weder ein Handelsweg, noch ein Verbindungsnetz militärischer Stützpunkte oder Verwaltungskontrollen gestört. Der Dampfer diente in den letzten Jahren nur noch zu Dienstfahrten der am See stationierten Beamten. Seine Akerung war schon mehrfach erwogen worden.

### Japans Ultimatum an Deutschland.

**Berlin, 19. August. (W. T. V.)** Der hiesige japanische Geschäftsträger hat im Auftrage seiner Regierung dem Auswärtigen Amte eine Note übermittelt, worin unter Berufung auf das englisch-japanische Bündnis die sofortige Zurückziehung der deutschen Kriegsschiffe aus den japanischen und chinesischen Gewässern oder die Abrüstung dieser Schiffe, ferner bis zum 15. September die bedingungslose Uebergabe des gesamten Pachtgebietes von Kiautschau an die japanischen Behörden und die unbedingte Annahme dieser Forderungen bis zum 23. August verlangt werden.

Die Gerichte haben Recht behalten: Die vierte Großmacht zieht gegen Deutschland vom Leder, denn man darf es als selbstverständlich ansehen, daß die deutsche Regierung auf das Ultimatum ablehnend antworten wird. Das nördliche Ringen, in dem es sich für das deutsche Volk um Sein oder Nichtsein handelt, zieht seine Kreise weiter und weiter; dem Ultimatum der fünf europäischen Mächte gegen Deutschland-Oesterreich folgt: der gelbe Heberfall.

Leicht wird es Japan nicht geworden sein, die alte Begrenztheit gegen Rußland hintanzuschieben und eine alte Rechnung unbeglichen zu lösen. Zweierlei Faktoren stehen hinter Japans plötzlichem Rollenwechsel: Der Druck des englischen Bundesgenossen, mit dessen Hilfe sich Japan im Stillen Ozean gegen die Amerikaner gewappnet glaubt und die Aussicht auf die Eroberung Kiautschaus. Kiautschau bedeutet für Japan einen Stützpunkt auf der Schantunghalbinsel, von der sich die Engländer seit der Aufgabe von Weihwei zurückgezogen haben. Da die Japaner von Port Arthur aus die gegenüberliegende Halbinsel Liaoning beherrschen, so sichern sie sich damit die Herrschaft über den Zugang zum Gelben Meer und den Golf von Tschili, damit aber auch den Zugang von der Seeherseite her nach Peking. Die Stellung Japans gegenüber China erschäft damit eine außerordentliche Verstärkung.

Kiautschau ist seit dem 6. März 1898 deutsche Kolonie. Im November 1897, nach der Ermordung zweier deutscher Missionare in Schantung wurden deutsche Truppen in der Provinz Schantung gelandet, die das Gebiet besetzten, das dann vier Monate später durch einen Vertrag zwischen Deutschland und China mit allen Hoheitsrechten auf 99 Jahre in deutsche Pacht überging. Zur Erschließung des Hinterlandes der Kiautschaubucht traten mehrere deutsche Eisenbahngesellschaften und Bergbaugruppen ins Leben. Die Sozialdemokratie hat die deutsche Festsetzung in Kiautschau von Anfang an als einen Fehlgreif angesehen. Wir waren der Ueberzeugung, die im Verlauf der Jahre als die richtige bestätigt wurde, daß der deutsche Handel mit China durch die gewaltsame Festsetzung nicht gefördert werden könne. Wir sahen aber auch voraus, daß Kiautschau für den Fall eines Krieges mit irgend einem in Ostasien kriegsmächtigen Staate unhaltbar sein werde. Wenn sich unsere Voraussage jetzt erfüllt, so ist andererseits wiederum zu betonen, daß die Einnahme Kiautschaus durch die Japaner für den Verlauf und den Ausgang des großen europäischen Krieges ohne Bedeutung bleiben wird.

Größeren Widerstand wird Kiautschau nicht leisten können. Die Befestigungen von Tsingtan sind nicht derartige, daß es möglich wäre, sich gegen einen kriegsmächtigen Gegner wie Japan lange zu halten. Es wird darum für die Regierung des Mikado weder ein große Kunst noch ein großer Kriegskühn sein, wenn sie Kiautschau in Besitz nimmt. Ebenso wenig würde dieser billige japanische Sieg bei der Entscheidung auf dem

europäischen Schlachtfeldern ins Gewicht fallen. Unerfreulich ist die Schwärzung Japans für das deutsche Volk nur, weil sie eine Vermehrung der Zahl unserer Gegner bedeutet.

**Pflichterfüllung bis zum Neuzersten.**

Berlin, 20. August. Telegramm aus Kantschan in Betätigung des japanischen Ultimatum: Einsätze für Pflichterfüllung bis zum Neuzersten. Gouverneur. (S. 1. B.)

**Liberaler englische Streife gegen Japans Vorgehen.**

Berlin, 19. August. Nach einer Londoner Meldung des liberalen Blattes Manchester Guardian ist schon in der vorigen Woche Front gemacht worden gegen ein etwaiges planmäßiges Vorgehen Japans, sich Mianischau zu bemächtigen. Unter dem Vorwande, den englisch-japanischen Vertrag zu erfüllen und also dem Bundesgenossen Hilfe zu leisten, würde Japan sich zum Herrn eines Gebietes machen, das sowohl für England wie auch für China eine Gefahr bilden könnte. Das Blatt meint, England könne in den ostasiatischen Gewässern ohne Japan auskommen. Wenn die Rede davon sei, sich Kantschan zu bemächtigen, so stehe allein England das Recht zu.

**Weiteres Vordringen der Oesterreicher.**

Wien, 19. August. Nach einer Meldung der Reichspost aus Semlin haben die österreichischen Truppen am 17. August um 3 Uhr nachmittags bei Progar, 23 Kilometer westlich von Semlin, die Save überstritten und um 5 Uhr nachmittags die serbische Stadt Obrenowatz besetzt.

Die Allgemeine Zeitung in Tschernowitz berichtet aus den von Österreich besetzten Grenzgebieten: Die Dörfer waren beim Einzuge unserer Truppen fast menschenleer, da die fliehenden russischen Truppen die Bevölkerung vor Grausamkeiten der österreichischen Soldaten gewarnt hatten. Als die Soldaten die zurückgebliebenen Österreicher und Säuer freundlich behandelten, lehrten die Dorfbesohner langsam zurück und fraternisierten bald mit unseren Soldaten. In dem großen Dorfe Mengacz ist keine Schule, Post oder Telegraph vorhanden. Nach einer Meldung aus Kiew versuchen die dort russischen Leute, die Juden für Manifestationen und für den Krieg zu gewinnen, indem sie ihnen handlicherlich Gleichberechtigung nach dem Kriege versprechen.

**Der Aufstand im Kaukasus gegen den Zarismus.**

Konstantinopel, 19. August. Wie der Abam erzählt, gewinnt der Aufstand im Kaukasus gegen Russland an Ausdehnung. Die Aufständischen sprachen eine Botschaft über den Araxesfluß an den einzigen Eisenbahnlinie, die Russland mit Persien verbindet. Die russischen Truppen suchen mit Waffen und Geschütz über die türkische Grenze. Vorgesetzten überstreift eine große Zahl Soldaten die Grenze, um sich auf türkisches Gebiet zu flüchten. Die Presse für Lebensmittel im Kaukasus und auf das Versagen geschienen. Es wird immer schwieriger, den Aufstand zu unterdrücken. (S. 1. B.)

**Die Türken für den Dreibund.**

Wien, 19. August. Nach einer der Politischen Korrespondenz aus Konstantinopel zugehenden Meldung werden in allen dortigen Kreisen Gebete für den Sieg der österreichischen und deutschen Armee veranstaltet. Dies sei, bemerkt die Politische Korrespondenz, ein höchst bemerkenswerter Vorgang. Denn es ereignete sich zum erstenmal in der Geschichte des osmanischen Reiches, daß Muselmanen in ihren Gottesdiensten für den Sieg christlicher Völker beten.

**Papst Pius X. gestorben.**

Rom, 19. August. (S. 1. B.) Der Krankheitsbericht über das Befinden des Papstes von 3 Uhr nachmittags besagt, daß die Verschlimmerung während der Nacht daher rührte, daß die Verbreitung der Bronchitis im linken unteren Lungenlappen schnell fortschritt. Um 10 1/2 Uhr traten Zeichen von Herzschwäche so bedrohlicher Art auf, daß man an einen mittelbaren Lebenssturz glauben konnte. Um 1 1/2 Uhr trat eine leichte Besserung ein. Immerhin gilt der Zustand als sehr bedenklich.

Rom, 20. August. Papst Pius X. ist heute nacht gegen 2 Uhr gestorben.

Während die Völker wild aufeinander losstürzen, ist das Oberhaupt der katholischen Kirche gestorben. Wohl verfügt die katholische Kirche auch noch heute über eine gewaltige Macht, eine Macht, die zweifellos für die Geschichte der Völker von großem Einfluß ist. Wenn zum Beispiel in Deutschland noch

der Halbabsolutismus und das Junkertum eine so gewaltige Machtstellung haben, so ist das nicht zum wenigsten darauf zurückzuführen, daß ein großer Teil des deutschen Volkes, der sonst im Kampf gegen diese reaktionären Mächte stehen würde, durch den Einfluß der katholischen Kirche davon abgehalten wird. So groß aber die Macht der katholischen Kirche auch noch immer ist, so vermag sie doch nicht zu verhindern, daß die Völker sich in blutigem Kampfe messen, daß Menschen, die treue Säule der katholischen Kirche sind, auf andere losstürzen, die das gleiche von sich behaupten.

Jahraus, jahrein hört man von den Kanzeln der katholischen wie auch der anderen christlichen Kirchen von Menschenliebe und Brüderlichkeit predigen. Was ist aber jetzt von diesen schönen Lehren übrig geblieben? Mit Flinten und Kanonen stehen sich die christlichen Völker gegenüber und in allen christlichen Kirchen steigen Gebete zum Himmel empor, die den Sieg des eigenen Landes und die Niederlage des anderen erstehen.

Die katholische Kirche ist übrigens nie gerade friedfertig gewesen. Sie hat im Laufe der Jahrhunderte Tausende auf dem Scheiterhaufen verbrennen lassen, weil es ihre Machtinteressen geboten und die blutigen Kriege sind im Namen der katholischen Kirche geführt worden. Heute verfügt die katholische Kirche wenigstens unmittelbar über keine weltliche Macht mehr, aber streitbar ist sie geblieben. Auch der jetzt verstorbene Papst war ein sehr streitbarer Herr, der mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln die Macht der katholischen Kirche und des päpstlichen Stuhles zu vergrößern und alles, was ihm entgegenstand, zumal die Neuerer in der eigenen Kirche, rücksichtslos zu Boden zu treten suchte.

Papst Pius X. ist am 2. Juli 1857 in Biadene, Provinz Treviso in Italien geboren. Er hat die Laufbahn, die die Hierarchie der katholischen Kirche ihren Angehörigen öffnet, von Stufe zu Stufe durchlaufen. Er war einfacher Pfarrer, wurde Bischof, Kardinal und Patriarch von Venedig, und am 4. August 1903 wurde er als Nachfolger Leo XIII. zum Papst gekrönt. Stets hat Pius X. sowohl gegen die nichtkatholischen Christen, wie aber auch gegen alles, was ihm in der eigenen Kirche lau und unzuverlässig erschien, scharf Front gemacht. Bekannt ist ja, daß die sogenannten Modernisten unter seiner Herrschaft auf das Schärfste verfolgt wurden. Große Entrüstung rief in Deutschland im Jahre 1910 die sogenannte Vorromanus-Enzyklika hervor, in der er die Reformatoren als stolze und widerpenige Menschen, als Feinde des Kreuzes Christi, Menschen mit niedriger Gesinnung, deren Gott der Bauch sei, bezeichnete. In dem Streite, der im katholischen Lager Deutschlands zwischen der Berliner und der Münchner Richtung tobte, stand er mit dem Herzen auf der Seite der Berliner, der sogenannten Ultraliberalen und Stänker. Er hat zwar nicht verächt, dem deutschen Zentrum seinen Willen aufzuzwingen, aber seine Enzyklika über die Gewerkschaften, in der er erklärte, daß christliche Gewerkschaften zwar unter Umständen gebildet werden könnten, aber auch deutlich zum Ausdruck brachte, daß er seine Schäfte lieber in rein konfessionellen Organisationen sähe, wie auch die vor kurzem erfolgte Indizierung der Schrift des Pfarrers Wagner, in der dieser sich gegen die Berliner Richtung gewandt hatte, zeigten recht deutlich, auf welcher Seite die Sympathien Pius X. standen.

**Der Krieg mit Rußland.**

II. (Schluß.)

Auf den blutgetränkten Feldern der Wandschurei in den Jahren 1904 und 1905 ist hinlänglich bewiesen worden, daß Rußlands Heer den Anforderungen der gegenwärtigen Kriegstechnik nicht gewachsen war. In den letzten zehn Jahren seit dem japanischen Krieg ist keine wesentliche Reform durchgeführt worden, nicht einmal im Heere. Das Offizierskorps hat man das Gerippe des modernen Heeres genannt. Und wie ist es damit in Rußland bestellt? Von einigen Ausnahmen abgesehen bleibt das russische Offizierskorps ebenso unwillig und stillos, wie es seit jeher gewesen ist. Das Offizierskorps der Kavallerie rekrutiert sich nur aus Adligen. Es übertrifft daher in den erwähnten Vorgesetzten seine Kollegen von anderen Waffengattungen. Gut man doch auch in Deutschland mit dem Prinzip, die Bürgerlichen aus dem Offizierskorps hinauszudrängen, unerfreuliche Erfahrungen gemacht. Welche Folgen mußte es erst in Rußland haben.

Was nun die innere Zusammensetzung des Heeres be-

trifft, so wollen wir nur in wenigen Worten darauf hinweisen, daß das Seelenleben des russischen Infanteristen bestimmt wird durch das Bauernleben in den patriarchalischen Verhältnissen der Dorfgemeinde. Die Bauern sind gewohnt, massenweise, in dichten tiefen Reihen zu marschieren. „Im Gausen ist der Tod selbst willkommen“, lautet das russische Sprichwort. Der moderne Krieg stellt aber ganz andere Anforderungen an den einzelnen. Das Salvenschießen tritt zurück vor dem Feuer des einzelnen, der sich an die Gegend anpassen und sein Ziel zu wählen hat. Der russische Soldat verlor aber da, wo er seinem eigenen Orientierungssinne überlassen bleibt, wo er nicht den schwülen Gaus der Menge um sich währt. So bekommt die zarische Regierung ihre Strafe für die jahrhundertlange Unterdrückung der Selbstständigkeit, der menschlichen persönlichen, der Freiheit und Selbstbestimmung.

Und nun die „Kosaken“, diese berüchtigte Truppe, die auch manche deutsche Blätter zum Popanz aufzubuffen versuchen. Der Kosak ist ein Bauer der südlichen Gebiete Rußlands, der von der Regierung 15 Hektar Boden bekommt und dafür verpflichtet ist, mit eigenem Pferd und eigener Uniform Militärdienst zu verrichten, der mit Unterbrechungen bis ins Alter dauert. In den endlosen Steppen aufgewachsen, konnte der Kosak früher, wo die Reiterattaden in Massen üblich waren, militärisch Bemerkenswertes leisten. Bei dem jetzigen Fernfeuer bleibt die Rolle der Kavallerie meistens beschränkt auf den Aufklärungsdienst beschränkt, wozu eine spezielle technische Schulung gehört; sie fehlt aber den Kosaken. Diese haben dagegen eine besondere Sorge für das Pferd, das doch ihr Eigentum ist, das oft ihr erprobtes Vermögen darstellt. Fällt ein Kosakenpferd in der Schlacht, so bekommt der Reiter zwar Ersatz von der Regierung, aber nach dem Kriege nimmt man ihm das Pferd wieder weg. Und so kann man es menschlicher Weise dem Steppenjahn nicht überlassen, wenn er die Rücksicht für den besseren Teil der Tapferkeit hält und sein Schlachtpferd möglichst in Sicherheit zu bringen sucht. Anders ist es bei Unterdrückung der Arbeiterfreis und der Studentenunruhen. Da hat er sich abwendend bewährt, und gegen waffenlose studierende Frauen und Männer, die ihren Protest gegen die Greuelthaten der Regierung auf die Straßen trugen, schneidige Gouataden auf Geheiß recht gern und gefahrlos ausgeführt. Auch liebt dieser Verteidiger des heiligen Reiches zu blündern, um seine kläglichsten wirtschaftlichen Verhältnisse auf diese friedliche Weise zu bessern.

Und gerade in den russisch-polnischen Grenzprovinzen sind die wildsten Elemente des Heeres versammelt. Denn die Regierung hatte den verwünschten schlaunen Einfall, allerlei primitive Stämme aus den entlegensten Provinzen heranzuziehen, die nicht einmal der russischen Sprache kundig sind, um sie gegen den „inneren Feind“ zu werfen.

Das arbeitende russische Volk und die Intelligenz haben nie den Krieg gewollt, am allerwenigsten einen mit dem nächsten Nachbar Deutschland, mit dem seit 1763 (zur Zeit der Koalition gegen Friedrich II. von Preußen) Rußland nie Krieg geführt hat. Nun wird die Regierung gegen die deutschen Truppen, die in dem russischen Volk niemals ihren Feind erblickten, ihre Heere, für die sie in Friedenszeiten keine Sorge getragen hat und die sie jetzt den verheerenden Wirkungen einer überlegenen Kriegstechnik unverantwortlich preisgibt. Wir vergessen aber nicht, wie viele Brüder wir im russischen arbeitenden Volke haben, die mit uns nach der Verwirklichung des Sozialismus und des Weltfriedens streben.

**Die englischen Arbeiter gegen den Krieg.**

Jetzt jetzt gelangt der Aufruf, den die britische Sektion des Internationalen Sozialisten- und Arbeiterkongresses an das Volk zu lassen hat, zur Kenntnis der Genossen auf dem Kontinent. Das historische Dokument, das vor der englischen Kriegserklärung an Deutschland veröffentlicht wurde, ist durch die Tatsachen auf den Kriegsschauplätzen überholt, trotzdem geben wir es wieder. Es lautet nach dem Baseler „Vorwärts“:

„Der langandauernde europäische Krieg ist über uns. Seit über 100 Jahren hat keine solche Gefahr die Zivilisation bedroht. Es liegt an Euch, Euch voll Rechenschaft von der vermaleiten Lage zu geben und prompt und kräftig im Interesse des Friedens zu handeln. Ihr seid nie wegen des Krieges befragt worden. Was auch das Urteil über den plötzlichen, eckdrückenden Angriff

**Ich bin das Schwert!**

Roman von Annemarie von Nathusius

„Von wem sprichst du, Marie Luise?“ fragte ich sie mit fliegenden Armen, unwillkürlich den Trench ihrer Hände erweiternd, vor entsetzlicher Aufregung meiner kaum noch klar bewußt — Sangersheim — sollte er — war es möglich? — er, den ich eben noch mit Zweifeln verfolgt hatte, mit unwürdigem Mißtrauen?

„Sind wir wirklich die ersten, um dir die Mitteilung zu machen?“ fragte die Freundin und sah mich bekümmert an. „Einer liebt dich, Renate, einer geht mit dem zerstückelten Arm in der Hand und wartet auf deinen Wink. Ach, fände ich doch die richtigen Worte für ihn, für dies treue Herz!“ Die Tränen liefen ihr über das schmale Gesicht und auch Wera begann an meiner Schulter zu schluchzen.

„Ich weiß von nichts —“, sagte ich tonlos — doch es war tiefe Nacht in mir geworden. Von Sangersheim konnte nicht die Rede sein. Das fühlte ich. In einem grausamen Entsetzen erstarrte mein Herz. Meine Glieder waren wie Blei so schwer. Eine tödliche Furcht vor dem, was noch folgen mußte, erfaßte mich.

„Du weißt von nichts! Arme, Liebe — ja, es ist so traurig und doch auch wieder so schön! Dein Mann hatte Türrner gefordert. Leider hat auch die Presse den Skandal gebracht. Aber alles, alles wird gut, wenn du Türrners Wunsch erfüllst.“

„Scheidst er dich?“ fragte ich und meine eigene Stimme klang mir wie aus weiter Ferne.

„Nein, ich ging zu ihm und fragte ihn, was nun werden sollte!“

„Und nun will er sich opfern, um meinen Ruf zu retten,“ sagte ich bitter.

„Dobon ist doch keine Rede! Er liebt dich — du bist kein Alles, sein größtes Glück. Renate, weißt du, was das heißt?“

„Sag er dir das geklagt und scheidst er dich nun?“

„Er hat mir sein Herz offenbart, aber geküßt hat er mich nicht. Allein will er es dir sagen.“

Eine tiefe Stille lagerte sich feindlich zwischen uns. Ich fühlte, wie diese Stille uns gegeneinander aufreißte. Doch ich hielt an mich und mit letzter Kraft sagte ich endlich:

„Ich danke dir! Aber erlaß mir jede Antwort. Mit Türrner muß ich selber sprechen.“

Marie Luise war in guter Absicht gekommen. Sie wollte mich für das sichere, bürgerliche Leben zurückgewinnen. Wie durfte ich ihr das übernehmen? Und dennoch haberte ich innerlich mit ihr. Warum wollte sie nicht verstehen, daß es noch kostbarere Besitztümer gab, noch süßere Heimat, als die ich verlassen hatte?

Türrner mit einem zerstückelten Arm! Wie fürchterlich! Was sollte nun werden? Wie das jüngste Gericht brach es über mich herein. Doch bezwang ich mich so gut es ging, um die erregte Stimmung nicht zu verschärfen. Wera zog ich herzlich an mich. Sie mußte von Falkenhain erzählen.

„Papa läßt dich grüßen —“, sagte sie mir leise ins Ohr. Da, sie schonten mich nicht, sie zerrissen mir das Herz, um ihren Willen durchzusetzen. Wie schwer mußte meinem Vater dieser Gruch geworden sein.

Ich ersticke fast in meiner Not. Warum kam er nicht, der einzige, der mich erlösen konnte, mußte?

Als die beiden gegangen waren, um ihren Zug zu erreichen, stürzte ich in wildem Schlingen auf den Teppich hin. Waren sie nicht in dem Glauben gegangen, daß sie mich zurückerobern hatten? War ich ihrem Gefühle nach nicht verpflichtet, Türrner zu erlösen? Verdammt muß mein eigenes Herz nicht tausendfach, das ihn, den Liebesopfer, nicht wiedersehen konnte?

Ach, ein anderer erfüllte meine Lüge und Mächte, machte mein Blut singen und träumen, ein anderer halte die große Sehnsucht entzückt, mich hinzugeben, aufzulösen in seinen Willen!

Wette kam mit der Botschaft, daß der Herzog schon

einmal hier gewesen sei, aber nicht habe stören wollen, während die Damen da waren.

„Er hat sich genau erkundigt, wer die Damen seien,“ teilte Lisette mit und stellte die Rosen neben mich hin.

Ich ließ mir das Haar aufstecken und zog eines meiner schönsten Hauskleider an. Aber die Blässe der eingefallenen Wangen konnte ich nicht fortwischen. Ich sahien gealtert, eine Falte, die ich noch nie bemerkt hatte, grub sich scharf um meinen Mund. Lange betrachtete ich mein Spiegelbild in einer Art neugieriger Qual. Und eine unendliche Kampfesmüdigkeit beschlich wie ein falscher Feind mein Herz.

Als er kam, war kein Ueberschwang in der Begrüßung vorhanden. Seine Klüße überbrückten die Klüfte nicht, brachten mein Hirn nicht, wie sonst, zum Schwelgen. Er fühlte meine Unruhe und führte mich zum Sofa, sich neben mich setzend.

„Nun laß uns reden, wie zwei gute, die besten Freunde auf der Welt!“

Ich nickte nur, was kommen mußte, lag ja in seiner Hand.

„Hast du mit Türrner gesprochen? Und wie stelltst du dich zu den jüngsten Erlebnissen?“ war seine erste Frage.

„Ich habe nichts mit Türrner zu schaffen, als daß ich ihm Dank schuldig bin für seine Rettung! Was danach geschah, habe ich nicht zu verantworten.“ Ich sagte das sehr abweisend und schroff, weil ich glaubte, daß sein Mißtrauen nach geworden sei. Daß die Welt mich und Türrner zusammen nannte nach dem Duellskandal, war natürlich. Aber doch mein Geliebter im Zweifel sein sollte, empfand ich als furchtbar, geradezu vernichtend traurig und schmerzhaft.

„Das weiß ich. Ich habe ihn aufgesucht und für mich eine Erklärung gefordert.“

Wir erstarrte das Blut zu Eis. Ehe er zu mir kam, war er bei Türrner gewesen und hatte sich das Ehrenwort geben lassen, daß ich ihm treu geblieben sei. So war es wohl gewesen.

„Ueber den Skandal mußt du dich hinfort setzen, wenn

des militärischen Reiches von Oesterreich gegen Serbien sein mag, sicher ist, daß die Arbeiter aller Länder, die in den Konflikt hineingezogen werden können, alle Kräfte anspannen müssen, um ihre Regierungen an der Teilnahme am Kriege zu verhindern.

Überall nehmen Sozialisten und die organisierten Kräfte der Arbeiterklasse diese Haltung ein. Überall richten sie leidenschaftliche Proteste gegen die Gabelstocher und die Intrigen der Militaristen und Miltionsinteressen. Wir rufen Euch auf, daß diese hier in Großbritannien in einem noch einflussvolleren Maßstabe zu tun. Daltet Kundendemonstrationen gegen den Krieg in jedem industriellen Zentrum ab. Zwingt jene von den herrschenden Klassen und ihrer Presse, die Euch zur Mitwirkung mit dem russischen Despotismus hineinziehen wollen, still zu bleiben und die Entscheidung der überwältigenden Mehrheit des Volkes, das von dieser Inzucht nichts wissen will, zu respektieren. Heute wäre der Erfolg Ansehens der Menschheit.

Es ist keine Zeit zu verlieren. Schon werden insofern geheime Verträge und Abmachungen, von denen die Demokratien der zivilisierten Welt nur Gerüchte kennen, Schritte unternommen, die uns alle in den Kampf stürzen können.

Arbeiter, steht deshalb zusammen für den Frieden! Vereinigt Euch und besetzt den militärischen Feind und die selbstsüchtigen Imperialisten heute, ein für allemal.

Männer und Frauen Großbritanniens! Ihr habt jetzt eine beispiellose Gelegenheit, der Menschheit und der Welt einen glänzenden Dienst zu erweisen!

Verkündet, daß die Tage der Blünderung und der Schänderei für Euch vorbei sind. Schützt die Volksherrschaft des Friedens und der Brüderlichkeit an Eurer Kameraden, die weniger Freiheit haben, als Ihr. Wieder mit der Klassenherrschaft! Wieder mit der Herrschaft der brutalen Gewalt! Wieder mit dem Krieg! Doch die friedliche Herrschaft des Volkes!

Gezeichnet von den Parlamentarismitgliedern Keir Hardie und Arthur Henderson.

### Die bulgarischen Gewerkschaften und der Krieg.

Das Internationale Sekretariat der gewerkschaftlichen Landeszentralen teilt uns mit, daß ihm nachträglich aus Bulgarien noch das folgende Protestschreiben eingegangen sei:

Wir sind ganz entschieden gegen den Krieg und für eine balkanische Konföderation; wir sind heute noch mehr als bisher gegen den Krieg, weil wir sicher sind, daß der Krieg nichts Gutes für Bulgarien und für die Balkanvölker bringen wird. Im Gegenteil, er kann es mit sich führen, daß wir von der einen oder anderen europäischen Gruppe in Abhängigkeit geraten.

Inselgesellen verlangen wir ganz energisch, daß, da Bulgarien nicht in der Lage ist, den Krieg zu verhindern, es wenigstens eine strenge Neutralität im europäischen Konflikt befolge, eine Neutralität, welche unsere nationalen Kräfte für eine friedliche kulturelle Arbeit in der Zukunft erhalten wird.

Indem wir noch unsere herzlichsten Grüße dem internationalen Proletariat übermitteln, welches heute so viele Schicksalsschläge zu überwinden hat. Wir kollegialen Gruß (gez.) S. Zadoroff.

### Deutsches Reich.

#### Die Verlustliste Nr. 5.

Die vom Reichsanzeiger veröffentlichte Verlustliste Nr. 5 umfaßt 268 Namen, darunter 16 von Offizieren. Von den Offizieren sind 3 tot, 7 schwer und 5 leicht verwundet, einer wird vermißt. Von Mannschaften sind 43 tot, 137 verwundet. Von den Verwundeten werden 48 als schwer, 84 als leicht angeführt, 2 haben Verletzungen erlitten. Einer der Schwerverwundeten wird vermißt. Außerdem werden noch 72 vermißt.

#### Freisierabsehung.

Berlin, 19. August. Der Oberbefehlshaber in den Marken erläßt folgende Bekanntmachung: Nachdem die Mobilmachung durchgeführt und die durch sie bedingte Störung des Eisenbahnverkehrs im wesentlichen beendet ist, bestimme ich hiermit: Das von mir am 1. August d. J. erlassene Verbot der Ausfuhr von Mehl, Getreide, Schlachtvieh und frischem Fleisch aus dem Gebiete des Zweckerbundes Großberlins tritt für alle genannten Gegenstände mit Ausnahme von Roggen und Roggenmehl, Weizen und Weizenmehl, also insbesondere für Hafer, Gerste, Vieh und Fleisch, sofort außer Kraft. Für Roggen und Roggenmehl

tritt das Ausfuhrverbot mit Ablauf des Sonntags, des 23. August, außer Kraft. Für Weizen und Weizenmehl tritt das Ausfuhrverbot mit Ablauf des Freitags, des 28. August, außer Kraft. Unter Berücksichtigung der veränderten Verhältnisse setze ich ferner von heute an die von mir am 2. August d. J. für das Gebiet des Zweckerbundes Großberlins bestimmten Höchstpreise für den Verkauf von Mehl und Salz in gewerblichen Verkaufsstellen folgendermaßen herab: für ein Pfund Roggenmehl von 27 Pf. auf 20 Pf., für ein Pfund Weizenmehl von 30 auf 24 Pf., für ein Pfund Salz von 20 auf 16 Pf. Berlin, den 19. August 1914. Der Oberbefehlshaber in den Marken, Gen. v. Kessel, Generaloberst. (W. L. B.)

### Eine Zentrale für die Tabakindustrie.

Berlin, 19. August. (W. L. B.) Eine deutsche Zentrale für Kriegslieferungen von Tabakfabriken ist in Minden in Verfolg von Verhandlungen, die im Reichsamte des Innern zwischen den beteiligten Dienststellen und den Interessenten abgehalten wurden, unter dem Vorsteher des Handelsministeriums Hindenburg gebildet worden. Die Zentrale will eine möglichst gleichmäßige Beschäftigung der Zigarrenfabriken in allen Teilen Deutschlands im Interesse der beschäftigten Arbeiter wie der Betriebsinhaber während des Krieges herbeiführen und zugleich dafür sorgen, daß Mannschaften und Offiziere im Felde gute und preiswerte Zigarren erhalten. Die Zentrale will die ihr von den beteiligten Stellen zugewiesenen Aufträge nach einem vereinbarten Schlüssel auf die fünf deutschen Tabakfabrikationsbezirke verteilen. Innerhalb der Bezirke werden sie auf die einzelnen Fabriken nach der Zahl der bei der Tabakberufungsgenossenschaft angemeldeten Vollarbeiter in Zigarrenfabrikationsbetrieben unter Einrechnung der Hausarbeiter unterteilt. Die Zigarren sollen in vier Preisklassen hergestellt werden und nach Beschaffenheit und Arbeit den normalen Friedenspreisen durchaus entsprechen. Rippeneinlagen dürfen nicht verwendet werden. Für entsprechende einheitliche Verpackung wird Sorge getragen. Die Zahlungen erfolgen durch die Zentrale. Die Kriegslieferungen von Rauch-, Kau- und Schnupftabak sollen in ähnlicher Weise einheitlich organisiert werden.

### Kontinuität der Bauarbeiten.

Berlin, 19. August. Die Norddeutsche Allgem. Zeitung schreibt: Bei Ausbruch des Krieges ist infolge der starken Entziehung von Arbeitskräften der Unternehmer durch die Mobilmachung auch die Bauarbeiten im Bereiche des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten an manchen Stellen eine Zeitlang ins Stocken geraten. Der Minister hat angeordnet, daß die Bauarbeiten seines Ressorts ungehindert wieder aufgenommen und nach Möglichkeit zu fördern sind, um der Arbeitslosigkeit in zunächst weitem Umfange zu steuern. Auch der Ertrag zur Fahne einberufenen Bahnunterhaltungs-, Werkstätten- und sonstiger Arbeiter wird einer Anzahl von Arbeitslosen Arbeitsgelegenheit geben. (W. L. B.)

### Der Ueberfall von Ablis.

Theodor Fontane hat in seine Tagebücher aus der Kriegsgefangenschaft (Kriegsgefangene. Erlebnis 1670, Verlag von F. Fontane, Berlin), von denen jetzt eine populäre Ausgabe vorliegt, Erlebnis seiner Kriegsgefangenen aufgenommen. Der Ueberfall von Ablis wurde ihm vom Sergeant Polzin erzählt.

Unsere Division (Herzog Wilhelm von Mecklenburg) lag in Kambouillet. Wir suchten das Dorf ab, fanden nichts. Die Kirchenglocken, Hühnerhähner, Bienenhummeln, — das waren die alten; dazu zwei neue: die 16. Mannen und die 16. Dufaren, beides Schützling-Polizisten. Ich stand bei den 16. Dufaren, 3. Eskadron. Am 7. Oktober mittags wurden wir alarmiert und auf einer der nach Chartres führenden Chaussees (nicht auf der Hauptstraße) bis zum Dorfe Ablis vorgehoben. Wir waren die äußerste Spitze. In Chartres stand der Feind.

Es mochte fünf Uhr sein, als wir in Ablis einrückten; es dämmerte schon. Wir suchten das Dorf ab, fanden nichts. Der Dörfchen, bestehend die nach Süden zu gelegenen Gehöfte und kleinen Doppelhöfen an die vier Ausgänge des Dorfes. Das sah sehr gut aus und konnte einen Heerzügen beruhigen, aber nicht einen Mann. Es war ein Fehler von Grund aus. Unser Mittelmehr behandelte uns wie Inzucht; wir waren aber nicht hierher geschickt worden, um Schlingen oder Jäger zu spielen. Wir waren Dufaren; wir mußten Spionieren haben. Ich sah keinen Feind, wir waren im Anmarsch. Sie kamen uns später teuer genug zu stehen.

Am neun Uhr — wir lagen schon bei unsern Pferden — rüdte

Er war der Alte geblieben. Ich sah ihn nur nicht mehr mit verklärten Augen, Augen, die noch trunken waren vom Rausche des Lebens, Augen, die noch trunken waren vom eigenen Schwärmerischen Wute. Ich wartete auf sein Wunder mehr. Ich fühlte nur eines: Niemals würde er begreifen, was mich trieb, niemals würde er mich hoch auf seinen Schild heben, niemals meinem Herzen folgen können — denn seine Liebe war ja kein tiefer Brunnen, sondern nur ein flaches Wasser mit mancherlei hübschen Blumen an seinem Rande.

Er hatte sich verraten. In Paris hatte er einen neuen Rausch gesucht, aber Zärtler auf Ehre und Gewissen ausgehört, ob ich ihm treu geblieben sei, und dann war er hierher gekommen, um neue Sensationen der Liebe zu erleben. Wie ein Wasche, der zu seiner Jaboritin zurückkehrt und erkaunt ist, daß sie nicht willig in seine Arme stürzt.

„Liebe wie du willst! Ich hindere dich nicht! Nur laß mich mit dir leben!“ lachte er frivol.

Auch er war aufgesprungen und zwang mich an seine Brust. „Du bist das süßeste Erlebnis, der frischeste Quell an meinem Wege. Alles gebe ich hin für dich. Wenn du nur nicht so eigenartig sein wolltest. Wen hast du denn jetzt, außer mir? Deinen Ritter Loggenburg wirst du nicht heiraten wollen, denn du willst das bürgerliche Leben mit Füßen treten. Gut, ich bin dabei! Letzen wir das bürgerliche Leben mit Füßen und leben wir selig wie die Griechen. Aber nicht hier. Nicht in diesen altüberlieferten Erinnerungen, in dieser fürchterlichen aller Städte, geschmacklos, profan, philistös und kalt wie ein ewiger Regentag. Laß uns nach Tirok gehen. Dort liegt ein Schloß, für dich gemacht, in Kletterrosen und wildem Wein vergraben. Wie eine alte Ballade liegt es da, zum Träumen und Lieben geschaffen.“

„Man kann doch nicht immer träumen und lieben.“ sagte ich matt, mich seinem Arm entwindend.

„Wir können reisen, die Welt sehen, Rom, Paris, Petersburg warten ja nur auf uns. Wir gehen nach Indien, nach Japan — wohin du willst. Ich bin Aladin mit der Wunderlampe für dich, mein süßes Mädchen, du.“

(Fortsetzung folgt)

nach eine Unterstüßung für uns ein: 60 Mann vom 11. Bayerischen Regiment. Nun sicherlich war es an der Zeit gewesen, unsere Fußtruppen wieder zu Kasernen zu machen und nach allen vier Seiten hin Bedienen zu stellen und Kognoszierungspatrouillen auszusenden; aber nichts von dem allen geschah. Wir sollten als „Zusatzkontingent“ zugrunde gehen.

Eine halbe Stunde später nach Einrücken der Bayern schloß alles fest. Ich allein wachte. Ich hatte in dem Gehöft, in dem wir lagen, den ganzen Abend über ein Kammen und Gehen bemerkt. Ein Tischlein und Plüßtern und dann wieder ein rasches Abbrechen, wenn sie sich beobachtet glaubten. — Das ganze Rest war mir unheimlich vorgekommen; es stand fest in mir, daß es was geben mußte. Bei jedem Geräusch hocht' ich auf; aber es war nichts. Ich hörte es noch Ritternacht schlagen; dann fiel ich in tiefen Schlaf wie die andern.

Es mochte 3 Uhr sein, als es an die Stalltür pochte: „Hid, Hid, Hid!“ Ich sprang auf und rief nach in halbem Schlaf: „Gleich, gleich!“ aber während ich noch auf die Stalltür aufwachte, bewohnte sich das Klopfen so, daß es kein Klopfen sein konnte: Hid, Hid, wie wenn Steine aus Dach fallen. „Jetzt muß' ich, was los war: „Maus, Maus, wir sind überfallen!“

In meinem Stall lagen zehn Mann. Wie ein Weiler waren sie auf, aller Schlaf wie weggeblasen; Karabiner in Hand führten wie hinaus. Als wir in die Dorfstraße traten, stand schon alles im Gelechte. Von rechts her, aus der Mitte des Dorfes, wo die beiden Gassen sich schneiden, hielten wir das Kommando der Bayerischen Offiziere, von links her blickten die Karabinerschüsse der unsrer über leuchtete mitunter das Blau und Weiß der Uniformen. Der Feind schien überall. Im Einverständnis mit den Weibern drang er weniger durch die Eingänge des Dorfes als durch die Häuser und Gärten vor; aber noch war nicht alles verloren. Die Bayern, erstlich, hielten stand; ja, wir konnten hören, daß sie Terrain gewannen. Wir riefen uns einander zu. Wenn wir jetzt als richtige Dufaren, unsere Pferde unterm Reibe, in die gerüstet kämpfenden Feinde hineingefahren wären und in immer wiederholtem Auf- und Abwechslung die beiden Dorfstraßen leer gefegt hätten, während die Bayern die vier Häuser am Kreuzungspunkt besetzt hielten, so wären wir vielleicht durch gewesen. Aber die der ... Darfanden. Keine 50 Schritt freie Bewegung. Wir schreiteten, weil wir uns statt auf die Pferde auf den Karabiner verlassen mußten. Jeder kann nicht jucken.

So knatterte es hin und her. Unsere dünne blaue Linie wurde immer dünner; die anstürmenden Franzosen drängten uns und von der Straße auf das Gehöft, von dem Gehöft in die Straße. Hier standen wir jetzt ratlos bei unsern Pferden; von außen her durch Türen und Lufen knallte der Feind auf Gerätschaften in die dunklen Räume hinein. Unteroffizier Balger, eines reichen Gutbesizers Sohn, unser aller Liebling, sprang, als er Mann und Pferd neben sich fallen sah, mitten in den Haufen der Draußenstehenden hinein und rief: „Kardon!“ Sein gutes Gesicht, seine bittende Stimme schienen ihn retten zu sollen; der Junackstehende setzte das Gewehr ab und sah ihn an; aber im selben Augenblick sprang ein Juwe vor und jagte ihm mit einem deutsch gesprochenen „Stich, Hund!“ die Kugel durch den Kopf.

Wir andern kapitulierten. Alle Offiziere waren tot; wir waren noch 56 Mann.

Um 5 Uhr früh war alles, was von uns noch übrig war, in dem großen Wohnzimmer des einen Gehöftes verammelt, Dufaren und Bayern, alles bunt durcheinander. Verwundet gab es nicht; wenigstens haben wir nichts davon gehört.

Es war eine wunderliche Beleuchtung: Kaminfeuer und ein halbes Duzend Lichter, auf Wasser und Flaschen gestedt. Zwei oder drei dieser Lichter hingen auf einem großen runden Tisch, der an ein offenes Fenster gerückt worden war; Tageslicht drang ein. Wir atmeten auf in dieser Morgenluft. Auf dem Tische selbst lag ausgebreitet, was man den Toten draußen an Geld und Geldsweil abgenommen hatte; jetzt wurden auch wir deponieren, was wir in unsern Taschen hatten. Mittern halb eine Franzosenhand nach und befehlunigte die Unterführung. Nun ging es an ein Sortieren und Teilen. Ein Zehntelerschein, dessen Wert der großen Mehrheit ein Geheimnis war, wurde beifällig beiseite geschoben. In demselben Augenblick aber fuhr durch die dem Tisch zunächst stehende Franzosenmauer eine Hand hindurch, griff nach dem Schein und sagte mit unerkennbarem Agent: „Der kann ich heute brauchen.“ Es war eine Art Gitekors, mit dem wir es zu tun gehabt hatten, Fremdenlegionäre, Abfus aus aller Herren Länder, auch Berliner.

Von Geldsweil war uns allen nur eins geblieben: ein meiner Dufaren hatte ein Seitenstück die ganze Uhr aus der Kapsel herausgeschossen; an seiner Uhrschmuck hing nichts als die silberne Schale. In gutem Humor hatte man sie ihm als „Andenken an Ablis“ überlassen.

Wir erhielten einen Frühstück und einen Dissen Brot; damit ging es auf Chartres zu. Unter dem Jubel der Bevölkerung zogen wir ein.

Gegen Abend haben wir von unserem Gefängnis aus, daß sich der Himmel gegen Norden hin rötete. Wir ahnten, was es war; drei Tage später wußten wir es. Die ganze Division war von Kambouillet aus gegen Ablis vorgeückt, um das Dorf für seinen Verzicht zu profen. In weitem Kreise standen die Regimente; dann feuerte die reitende Batterie ihre Brandgranaten in das unglückliche Dorf, und am andern Morgen war Ablis ein Aschenhaufen.

### Ein neuer Erfolg in Belgien. — 500 Gefangene.

Berlin, 20. August. (W. L. B.) Unsere Truppen eroberten bei Tirlemont eine Feldbatterie, eine schwere Batterie, eine Fahne und machten 500 Gefangene. — Die Kavallerie nahm dem Feinde bei Kerweg zwei Geschütze und zwei Maschinengewehre ab.

### Aus aller Welt.

Der französische Flieger Garros tot. Berlin, 19. August. Nach Berichten der ausländischen Presse steht fest, daß der französische Militärflieger Roland Garros als erstes Flugpfer des Krieges den Tod gefunden hat. Garros war einer der populärsten französischen Flieger. Sein Name ist durch das Ueberfliegen des Mittelmeeres berühmt.

Der Ritualmord-Statthalter gefangen. Aus Berlin wird gemeldet: Unter den russischen Gefangenen im Döberitzer Barackenlager befindet sich neben anderen höheren russischen Beamten auch der Vertreter der Anklage in dem bekannten Ritualmordprozess gegen Weis, Staatsanwalt Tschaplinski.

### Sehte lokale Nachrichten.

Bekleidungs- und Ausrüstungshäute, die in den Quartieren und Einlieberdumen von den Mannschaften zurückgelassen wurden, sollen — wie die Polizeidirektion mitteilt — in den Polizeibekleidungsangelegenheiten abgegeben werden. Abnehmer von den bereits vorgesehene erwähnten Effekten sollen insbesondere auf Bekleidungs- und Ausrüstungshäute des Grenadier-Landwehr-Regiments Nr. 100 verlegt werden sein.

Paraschutisten werden vor der Berliner Witwen-Stellungs-Gesellschaft m. B. D. in Berlin Nr. 3, Charlottenstraße 96, 1., geworben.

Wetterbericht von der Wetterstation an der Friedrich-August-Brücke vom 19. August, mittags 12 Uhr. Barometer 758. Schön Wetter. Thermometer + 23° R. Thermometergraph: Min. + 13°, Max. + 28°. Hygrometer 70%. Wasserstand der Elbe — 186 Zentimeter.



### Sächliche Angelegenheiten.

#### Der sächsische Finanzminister über die Frage des Moratoriums.

Veranlaßt durch die Zuschrift eines konservativ-agrarischen Landtagsabgeordneten, hat sich der sächsische Finanzminister Dr. v. Seydewitz eingehend zu der Frage einer allgemeinen Verlängerung der Zahlungsfristen während des Krieges geäußert und dazu folgendes ausgeführt:

Ich beehre mich, erwidern, daß ich es wohl zu verstehen vermag, wenn in industriellen Kreisen unseres Landes hier und da noch immer die Verwilligung eines Moratoriums gewünscht wird. Ich kann mich sehr wohl in die Lage eines Fabrikbesitzers versetzen, der seine Augenblicke zurzeit nicht hereinbekommt, andererseits aber demnächst fällige Wechsel einzulösen hat. Gleichwohl bin ich der festen Überzeugung, daß die Wunden, die ein allgemeines Moratorium in unserer gesamten Kredit- und Volkswirtschaft schlagen würde, weit schwerer zu ertragen wären, als eine größere Zahl von Wechselprotesten, so niederdrückend diese auch für die beteiligten Wechselschuldner sein mögen. Ein allgemeines Moratorium, ja selbst ein allgemeines Wechselmoratorium würde nicht nur denjenigen zugute kommen, die durch den Kriegsausbruch in Zahlungsschwierigkeiten geraten sind, sondern auch allen übrigen Schuldner oder Wechselschuldner, die noch recht wohl in der Lage sind, ihre Verbindlichkeiten zu erfüllen. Wollte man jetzt auch den letzteren gestatten, mit der Zahlung ihrer fälligen Verbindlichkeiten zurückzuhalten, so würde sofort eine ungeheure Vermehrung der Zahl derjenigen Personen eintreten, die wegen Rückengangs von Augenblenden ihrer Zahlungen einstecken müßten. Die allgemeine Wirtschaftslage würde somit durch das Moratorium nicht verbessert, sondern verschlechtert werden, und der imponierende Eindruck, den unsere finanzielle Kriegsbereitschaft im Inlande wie im Auslande hervorgerufen hat, ginge unabweislich verloren. Ich darf mich hierzu auf den in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung veröffentlichten Artikel über diesen Gegenstand beziehen. Einen gewissen Erfolg für das abgelehnte Moratorium bildet die durch die Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 7. August 1914 (Reichsgesetzblatt S. 355) zugelassene gerichtliche Bewilligung von Zahlungsfristen. Nach § 1 dieser Bekanntmachung kann das Prozeßgericht auf Antrag des Beklagten eine mit der Verlängerung des Urteils beginnende Zahlungsfrist von längstens drei Monaten in dem Urteile bestimmen, wenn die Lage des Beklagten sie rechtfertigt und die Zahlungsfrist dem Kläger nicht einen unüberhältnismäßigen Nachteil bringt. Von dieser Bestimmung kann jeder beliebige Schuldner Gebrauch machen, der bereits vom Gläubiger verklagt worden ist. Der Schuldner braucht es aber gar nicht erst zur Klage kommen zu lassen, um eine Zahlungsfrist zu erlangen. Nach § 2 der genannten Bekanntmachung ist er befugt, unter Anrechnung der Forderung des Gläubigers diesen selbst vor das Amtsgericht, vor dem der Gläubiger seinen allgemeinen Gerichtsstand hat, zur Verhandlung über die Bestimmung einer Zahlungsfrist zu laden. Das Gericht hat in diesem Falle zu entscheiden, ob die Hilfe des Gerichts gegenüber dem Gläubiger in Anspruch zu nehmen, in ein Urteil, das in den Kauf genommen werden muß. Es ist jedoch zu hoffen, daß es in vielen Fällen dem Schuldner gelingen wird, sich auf gültige Weise mit dem Gläubiger über die Zahlungsfrist zu einigen. Jedenfalls hat das in der Bekanntmachung des Reichskanzlers vorgesehene Verfahren vor einem allgemeinen Moratorium den großen Vorzug, daß der Zahlungsaufschub nur solchen Schuldner zugute kommt, die seiner wirklich bedürftig sind. Eine weitere Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers, datiert vom 8. August 1914 (M. V. S. 355), betrifft die Abwendung des Konkursverfahrens. Sie bestimmt, daß jeder, der infolge des Krieges zahlungsunfähig geworden ist, beim Amtsgericht die Anordnung einer Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkursverfahrens beantragen kann. Er muß zu diesem Zwecke ein Verzeichnis seiner Gläubiger unter Angabe ihrer Adressen, eine Übersicht seines Vermögensstandes in Form einer Gegenüberstellung der einzelnen Aktiven und Passiven und, wenn er Kaufmann ist, auch die letzte Bilanz einreichen. Das Gericht hat dem Antrag in allen Fällen stattzugeben, wenn die Bezeichnung der Zahlungsschwierigkeiten nach Beendigung des Krieges in Aussicht genommen werden kann. Die „Geschäftsaufsicht“ besteht darin, daß das Gericht eine oder mehrere Personen zur Aufsichtigung der

Geschäftsführung des Schuldners bestellt und den Gläubigern hiervon Mitteilung macht. Während der Dauer der „Geschäftsaufsicht“ darf das Konkursverfahren über das Vermögen des Schuldners nicht eröffnet werden; auch finden Arreste und Zwangsvollstreckungen in das Vermögen des Schuldners während der „Geschäftsaufsicht“ nur in Ausnahmefällen statt. Im übrigen darf ich mich gestatten, auf die bei den Reichsbankhauptstellen und Reichsbankstellen erteilten Darlehenstellen hinzuweisen, die allen Kreisen der Bevölkerung offen stehen und gegen Verpfändung von Wertpapieren, Schuldbuchforderungen oder Waren jedermann zu einem Lombardzinsfuß von 6 1/2 Prozent Geld vorziehen. Ich gebe mich der festen Hoffnung hin, daß die Einrichtung der Darlehenstellen gerade in einem so industriereichen Lande wie Sachsen überaus segensreich wirken und unsere Geschäftswelt in weitem Umfange vor Zahlungseinstellungen und Konkursen schützen wird. Schließlich darf ich bemerken, daß Ermäßigungen im Steuerrecht, ob und in welcher Weise sonst noch für die Befriedigung der durch den Krieg entstandenen außerordentlichen Kreditbedürfnisse vorgeplant werden könnte...

#### Förderung des Kredits während der Kriegszeit.

Im Dresdner Journal finden wir folgende Mitteilung: „Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, beabsichtigt die königliche Staatsregierung, eine Organisation zur Befriedigung des jetzt im wirtschaftlichen Leben hervorretenden außergewöhnlichen Kreditbedürfnisses so bald als möglich ins Leben zu rufen. Leber die Einrichtung dieser Organisation im allgemeinen sind die Erörterungen in vollem Gange.“

#### Keine Lohndrückereien.

Die Handelskammer zu Dresden hat in der Nummer vom 19. August d. J. des Dresdner Anzeigers einen Aufruf an die Manufaktur- und Industriellen erlassen, wo es im ersten Satz folgendermaßen heißt:

„Haltet eure Betriebe nach Möglichkeit aufrecht! Statt Angestellte und Arbeiter zu entlassen, versucht, wenn Betriebsbeschränkungen nicht zu vermeiden sind, mittels Verkürzung der Arbeitszeit durchzuhalten! Mit einer entsprechenden Gehalts- oder Lohnföhrung werden Angestellte und Arbeiter unter Würdigung der schwierigen Verhältnisse gewiß gerne einverstanden sein.“

Der letzte Satz kann zu Mißverständnissen Anlaß geben, man muß schon annehmen, daß er sich auf den vorliegenden Satz bezieht, daß die Arbeiter und Angestellten mit der durch die Arbeitszeitverkürzung hervorgerufenen Föhrung des Einkommens einverstanden sind. Keinesfalls darf aber der Lohn oder das Gehalt bei voller Beschäftigung gekürzt werden bei der großen Steigerung des Lebensunterhaltes. Es wäre ungerecht und unpatriotisch, wenn ein Unternehmen dem Arbeiter nimmt, um sich ein logisches Mäntelchen anzuhängen, eventuell gar noch ein Geschäft damit zu machen. Da bereits schon versucht wurde, die Löhne und Gehalte zu kürzen, erscheint es besonders nötig, alles zu vermeiden, was zu Mißverständnissen nach dieser Richtung hin Anlaß geben könnte, namentlich in solchen Erlassen. Offenlich sieht sich die Handelskammer noch veranlaßt, besonders zu betonen, daß es ihr fern gelegen hat, zu Lohndrückereien anzuregen.

#### Eine Gabe der Textilindustriellen.

In bürgerlichen Zeitungen wird berichtet: „Der Arbeitgeberverband stellt dem königl. Sächsischen Ministerium des Innern den Betrag von 100000 Mark zur Verfügung. Das genannte Ministerium soll den Betrag an die sächsischen Hilfskomitees verteilen, die sich die Unterstützung von Arbeiterfamilien, deren Ernährer zur Fabrik einberufen worden sind, angelegen sein lassen. Bedacht werden sollen solche Komitees, in deren Tätigkeitsbereich Textilarbeiter in neuemestlicher Zahl anständig sind. Insbesondere sollen die vom Arbeitgeberverband aufzugebenden Driftschaffen berücksichtigt werden. Ohne auf die Verteilung der Summe im einzelnen

Einfluß nehmen zu wollen, spricht der Arbeitgeberverband den Wunsch aus, daß die 100000 Mark zur Unterstützung von Textilarbeiter-Familien Verwendung finden müßten.“

Offenlich findet dieses Vorgehen Nachahmung auch bei anderen Industriellenverbänden. Doch kann man die zur Verfügung gestellte Summe nicht als hoch bezeichnen. Man muß bedenken, daß sich gerade unter den Textilindustriellen eine große Anzahl vielfacher Millionäre befindet und die genannte Summe vom ganzen Verband gestiftet wurde. Darin befinden sich viele Herren, die allein 100000 M. spenden könnten, ohne daß sie es irgendwie fühlten.

#### Berwerfliche Sparsamkeit.

Die Maximen mancher Herrschaften, auf Kosten der Dienstboten zu sparen, gehen sogar dem Zittauer Amtsblatt zu weit. Es schreibt: „Man treffe keine vorzeitigen Maßnahmen in dieser aufgeregten Zeit! Aus einem Fabrikbause der Oberlausitz wird berichtet, daß dort die Dienstmädchen einer notorisch reichen Familie auf Kost, Logis sowie 5 M. Taschengeld herabgesetzt seien. Lohn habe man ihnen entzogen. Der Ortsgeistliche soll der Herrschaft das Falsche ihrer Haushaltungsweise vorgehalten, aber aufstößigen Erfolg nur Andank geerntet haben. — Ein anderes Hausmädchen erzählt, bei uns gibt es seit einer Woche kein Fleisch mehr und Sonntags nur gedankenen Reis. (Offenlich auch für die Herrschaft.) — Weiter wird berichtet, daß in manchen Familien den Wäsche- und Nähtfrauen der Dienst gekündigt wurde. Welche Folgen diese Maßnahmen nach sich ziehen, wissen die Neuenvorsteher am besten. Derartige Leute haben selten Sparsparoiden, deshalb sollten Hausfrauen erst genau überlegen, was sie tun. Durch solche Maßnahmen wird mehr Unheil angerichtet, als die Familien andererseits durch Liebesgaben an wohlthätige Anstalten und dergleichen gut machen können.“ — Kommentar überflüssig!

M. Chemnitz. Bis zum 15. August ist die Zahl der beim Metallarbeiterverband als arbeitslos gemeldeten Mitglieder ungewohnen schnell und stark gestiegen. Im Juni waren es 239, im Juli 426 und am 15. August hatten sich 3700 gemeldet, die arbeitslos sind oder ausbleiben müssen. Diese Zahl ist in den ersten Tagen dieser Woche weiter gestiegen und hat die 4000 bereits überschritten. Von den unorganisierten Metallarbeitern fehlen statistische Nachweise; sie sind natürlich in gleicher Weise von den gegenwärtigen Verhältnissen betroffen. Zum Kriegsdienst einberufen wurden bis jetzt etwa 3900 Mitglieder des Metallarbeiterverbandes; nun folgt die Einberufung des Landsturms, der noch weitere Tausende folgen müssen. Einige Betriebe haben geschlossen, viele arbeiten verkürzt.

Dohrenstein-Ernstthal. Scharfe Bestimmungen hat der hiesige Stadtrat anlässlich des Krieges für die hiesigen Gast- und Schankwirtschaften erlassen. Die meisten müssen sämtlich ab 12 Uhr nachts schließen. Gäste, die bis nach dieser Zeit in den Räumen betroffen werden, werden bis 15 M. und Wirte bis 60 M. bestraft. Auch der Verkauf mit Schnaps wurde eingeschränkt. Destillationsgeschäfte dürfen bloß von früh 10 Uhr

Zwickau. Der Bezirksausschuß bei der königl. Ansbauptmannschaft Zwickau hat beschlossen, die Bezirksverwaltung zu ersuchen, in dem neuen Bezirksbeamt zu Wiefen 100 Kriegsverwundete kostenlos aufzunehmen. Des weiteren richtete der Bezirksausschuß an die Wirte die Mahnung, während der Kriegswirren Tanzbelustigungen und dergleichen nicht abzuhalten.

Mittweida. Die Lehrerkollegien der beiden hiesigen Bezirksschulen beschlossen, mit einem bestimmten Prozentfuß ihres Monatsgehaltens einen Grundstock zu schaffen, aus dem für die Kinder solcher Familien gesorgt werden soll, die durch den Krieg in Not gekommen sind.

### Die Hausfrauen und der Krieg.

sec. Die furchtbaren wirtschaftlichen Erschütterungen, die der Krieg ausgelöst hat, die ganz unübersichtlichen Zeiten, denen wir entgegengehen, zwingen heute jedermann, sofern er nicht über reiche Mittel verfügt, sich Einschränkungen aufzuerlegen. Jede überflüssige Ausgabe wird vermieden; manche vorher als notwendig empfundene Anschaffung für Haushalt oder Kleidung auf später verschoben. Eine Ausgabe, die nicht zu umgehen ist, die nämlich an und berantritt, ist die für die Ernährung. Aber auch die gilt es, so zweckmäßig wie nur möglich zu gestalten. In den meisten Fällen werden der Hausfrau heute weniger Mittel zur Verfügung der Familie zur Verfügung stehen als in normalen Zeiten. Dabei sind auf der andern Seite die Lebensmittelpreise in einem beträchtlichen Steigen begriffen. Noch haben wir ja glücklicherweise in Deutschland vor keiner eigentlichen Lebensmittelknappheit. Noch genügen unsere eigenen Vorräte in Verbindung mit der uns aus den neutralen Staaten Dänemark und der Schweiz offenstehenden Einfuhr zur Deckung unseres Bedarfs. Dennoch werden wir, je länger der Krieg dauert, um so mehr mit einer Verteuerung gerade der wichtigsten Lebensbedürfnisse rechnen müssen, die auch durch die bedrückenden Erlese über Höchstpreise für Lebensmittel nicht verhindert, sondern höchstens etwas in Schranken gehalten werden wird.

Die Aufgabe der Hausfrau aus dem Volke ist also heute eine besonders schwere. Sie soll mit geringeren Mitteln bei gleichzeitig erhöhten Preisen ihre Familie bei Kraft und Gesundheit erhalten. Da heißt es denn, noch mehr als in normalen Zeiten, jede unnötige, namentlich schädliche Ausgabe vermeiden, die Auswahl der Lebensmittel so einzurichten, daß sie die für den besten Preis erhaltene größtmögliche Summe an wertvollen Nährstoffen bietet. Welche Nahrungsmittel, oder vielmehr welche Kombination von Nahrungsmitteln ist es nun, die die vom menschlichen Organismus benötigten Nahrungs- und Heizstoffe in billiger Form enthält?

Unser Körper braucht zu seinem Aufbau und zur Aufrechterhaltung seiner Leistungsfähigkeit vier Grundstoffe: Eiweißstoffe, Fett, Kohlenhydrate und Salze. Dazu natürlich das nötige Wasser zum Ersatz der durch die Ausscheidungsorgane verloren gegangenen Flüssigkeitsmengen. Die Eiweißstoffe dienen dazu, das abgenutzte Körpermaterial zu ersetzen. Die Fette und Kohlenhydrate bilden die Heizstoffe und erzeugen, gerade wie die Kohle im Ofen und in der Dampfmaschine, Wärme und Arbeit. Diese beiden Stoffe können dabei einander in weitgehendem Maße vertreten. Die Salze endlich dienen dem Knochenaufbau und sind für eine richtige Zusammensetzung des Blutes und der Säfte und damit zugleich für die Ausübung der übrigen Nahrung notwendig.

Der wichtigste Nahrungsbestandteil, auf dessen Zufuhr wir die größte Aufmerksamkeit zu wenden haben, ist dabei das Eiweiß.

Reicht dieses, so schwindet die eigentliche Körpersubstanz: Muskeln, Sehnen, Nerven, Blut, Gefäße. Der Bedarf an Eiweiß ist unabhängig davon, ob sich der Körper in Ruhe oder Bewegung befindet, ob körperliche oder geistige Arbeit getrieben wird. Eiweißhaltige Nahrungsmittel sind in erster Linie Fleisch, Fisch, Eier, fobann Milch, Käse, Hülsenfrüchte, Hirse, Hafer, Reis. In weit geringem Maße enthalten Weiz, Getreide, Kartoffeln, in überhaupt nicht nennenswertem Umfange grüne Gemüse und frische Obstsorten. Diejenigen Bevölkerungskreise, die in diesen Zeiten ihren Fleisch- und Eierkonsum wesentlich einschränken oder ganz aufgeben müssen, sind also genötigt, ihren Eiweißbedarf aus anderen Nahrungsmitteln zu decken. Als wertvollstes kommt hier die Milch in Frage. Milch ist das einzige Nahrungsmittel, das alle für den Menschen wichtigen Nährstoffe, und zwar in der richtigen Zusammensetzung, enthält. Wir können also von Milch allein leben. Dazu kommt ihre Billigkeit. In einem Liter Roggenmehl, zu 10 bis 12 Pf., ist etwa ebensoviel Nährwert enthalten, wie in sechs Eiern oder in einem halben Pfund Fleisch. Roggenmehl ist ökonomischer als Vollmilch, da sie nur die Hälfte oder etwas mehr kostet, dabei aber dasselbe Quantum an Eiweiß, Kohlenhydraten und Salzen enthält, während wie das mangelnde Fett dem Körper in mancherlei anderen Formen zur Verfügung können. Es wäre deshalb im gegenwärtigen Zeitpunkt volkswirtschaftlich äußerst unrationell, die entzogene Milch der Volkereien zur Schweinezucht zu verwenden, statt sie der menschlichen Ernährung zuzuführen. Nur zur Säuglingsernährung ist natürlich Vollmilch erforderlich, da hier Milch die einzige Nahrung bildet. Das über die Milch Besagte gilt auch für ihre Produkte: Quark und Käse, sowie für die mit Milch zubereiteten Gerichte.

Stark eiweißhaltig sind ferner Hülsenfrüchte. Sie sind jedoch in großen Mengen schwer verdaulich über gleichzeitige Verbindung von Obst, grünem Salat befördert die Verdaulichkeit und widersteht bei häufigem Genuße laud. Ihre Nahrungsbereit für den Magen läßt sich bedeutend steigern, wenn man sie vor dem Kochen einer Tag einweicht. Tagessen haben wir im Hafer (in Form von Hafermehl oder Haferflocken) sowie in der Hirse hochwertige Nahrungsmittel oder gleichzeitiger leichter Verdaulichkeit. Hafer- oder Dinkelreis bildet ein weit nährhaltigeres und bekömmlicheres Frühstück als schlechte Kaffee- resp. Biskuitbräute. Dasselbe gilt vom Reis, der ja heute noch das Hauptnahrungsmittel der Japaner und Chinesen bildet. Weiz ist im so-farkeit eiweißhaltig, je größer es gemahlen, je mehr Bestandteile der Mele es enthält. Man bevorzugt also auch möglichst dunkles Brot (Kornmehl, Gahm, Simons, Graubrot), das außerdem auch einen weit stärkeren Gehalt an Nährsalzen aufweist als das helle Brot.

Fette und Kohlenhydrate, die „Heizstoffe“, braucht der Körper um so mehr, je härter er physisch arbeitet. Fett kann in Form von Butter, Schmalz, Margarine oder noch billiger und sehr gut in Form von Kalmin zugeführt werden. Reich an Kohlenhydraten sind Getreidefrüchte, Mehl, Brot und vor allem Kartoffeln.

Zucker besteht aus reinem Kohlenhydrat; er bildet daher kein bloßes Gewürz, sondern ein wertvolles Nahrungsmittel, das auch in den spärlicheren Küche Verwendung finden sollte. Natürlich wäre es unmöglich, einen Menschen allein mit Zucker zu ernähren, da sein Körper dann an allen anderen wichtigen Nährstoffen Mangel leiden würde. Auch Karloffeln bilden aus demselben Grunde eine, wenn auch nicht ganz so einseitige Ernährung. Werden dem Körper Fett- und Kohlenhydrate entzogen, so greift er zunächst seine eigenen unter der Haut und zwischen den Muskeln gelegenen Fettdepots an; er magert ab, um schließlich auch zum Verbrauch des eigentlichen Körpergewebes zu schreiten.

Grüne Gemüse, vor allem aber Obst, werden noch von vielen Menschen als eine Art Luxus betrachtet, dem man in knappen Zeiten entzogen könnte. Dem ist aber nicht so. Wie schon oben gesagt, sind die in diesen Nahrungsmitteln in besonders reichem Maße enthaltenen Nährstoffe für die richtige Zusammensetzung des Blutes und der Säfte unbedingt notwendig. Die Nährstoffe sind Verbindungen von Metallen (Eisen, Kalzium, Natrium, Kalium). Die Cellulose befördert außerdem die Verdauung. Vorzüglich sind ja noch Gemüse, Salat und Obst zu einigermassen erschwinglichen Preisen zu haben. Im Winter wird sich der proletarische Hausbau an Dörr- und Vorratensorten halten müssen. Die Hausfrau, die es irgendwie ermöglichen kann, wird außerdem schon in jetzigen Zeiten für den Winter vorsorgen, indem sie nach irgendwelcher einfachen Konservierungsmethode (wie werden dafür noch einige Rezepte veröffentlicht) für Obst und Gemüse einlegt. Von Gemüse kommen dafür hauptsächlich Kohlen und Tomaten, von Obst wohl nur noch Sauerkirschen, Pfäumen, Firsche und Birnen in Betracht.

Gewisse Reizmittel oder Gewürze, wie Salz, Pfeffer, Senf, Zwiebel, sind in der Nahrung nicht zu entbehren, soll diese nicht einseitig wirken und schließlich vom Magen zurückgewiesen werden. Entschädlicher sind schon die Genussmittel Tee und Kaffee, um so mehr, als sie, in größeren Mengen genossen, schädliche Wirkungen auf das Nervensystem haben. In noch weit höherem Maße gilt dies für den Alkohol: Wein, Bier, Branntwein. Auf alle diese Genussmittel kann der Mensch verzichten, ohne sich Schaden zuzufügen. Kaffee resp. Schokolade gehören nicht zu den Genuss-, sondern zu den Nahrungsmitteln, die schnell assimilierbare Nährstoffe enthalten, weshalb sie besonders in Zuständen von Erschöpfung gute Dienste leisten können. Leider ist ihr Preis ein ziemlich hoher.

Wir glauben in vorstehendem einige Winke gegeben zu haben, wie die Hausfrau in schwierigen Zeiten auch mit beschränkten Mitteln eine bekömmliche und nahrhafte Beschäftigung ihrer Familie aufrecht erhalten kann. Voraussetzung ist freilich, daß wenigstens diese beschränkten Mittel vorhanden sind. Die Sonderbrutende ist heute jede Erwerbsmöglichkeit abgeschnitten; ihnen helfen alle guten Ratschläge und billigen Rezepte nichts. Hier liegt das große Problem des Staates und der Gemeinden ein: Beschaffung von Unter- und Arbeitsgelegenheiten.

567  
Pulz-  
überwar.  
Dann  
28  
Art  
Z.  
er  
t's  
uban  
S  
ion  
rus  
17  
18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30  
31  
32  
33  
34  
35  
36  
37  
38  
39  
40  
41  
42  
43  
44  
45  
46  
47  
48  
49  
50  
51  
52  
53  
54  
55  
56  
57  
58  
59  
60  
61  
62  
63  
64  
65  
66  
67  
68  
69  
70  
71  
72  
73  
74  
75  
76  
77  
78  
79  
80  
81  
82  
83  
84  
85  
86  
87  
88  
89  
90  
91  
92  
93  
94  
95  
96  
97  
98  
99  
100

Blauen. Um ihren Arbeitern Gelegenheit zu geben, sich nutzbringend zu beschäftigen, hat die Blaue...

Stadt-Chronik.

Ein Appell.

Der Vorstand der Dresdner Kaufmannschaft macht bekannt:

Die seit Beginn des Kriegszustandes eingetretene Verunsicherung des Handels hat viele besonders stark in Mit...

Dass diese Mahnung an rücksichtslose Unternehmer sehr am Plage ist, beweist die Lage eines kaufmännischen Vereins für weibliche Angestellte, der schreibt:

Kaum war der Krieg ins Land gezogen und alles stand noch erlarrt und wie gelähmt vor der ungeheuren La...

Demnach gibt es also Firmen, die sogar aus der Not der Angestellten noch ein Geschäft zu machen suchen! Sie...

Weiter wird uns gemeldet: „Eine hiesige Wähebauanstalt, bis vor kurzem die größte Deutschlands, verteilte...

Sie werden auch noch auf einen anderen Umstand aufmerksam gemacht, der auch als ein Miskstand bezeichnet werden kann...

Bezirksstag.

Die Bezirksversammlung der Amtshauptmannschaft Dresden-Alttadt trat am Mittwoch zu einer außerordentlichen Tagung zusammen...

würde. Dann würde die Möglichkeit, Kaskofredit zu erlangen, erschöpft sein. Infolgedessen würde hierauf, da...

In der Debatte trat der Gemeindevorstand Rehfeld-Steckel dafür ein, dass der Bezirk etwas mehr als die Mindestleistungen gewähre...

Der Amtshauptmann wies darauf hin, dass schon die Verzinsung der Lombarddarlehen durch Steuern aufgebracht werden müsste...

Der Bezirksrat beschloss sodann, es bei den gesetzlichen Mindestleistungen bewenden zu lassen und behufs Deckung der Ausgaben...

An die Vormünder!

Wir werden um Aufnahme folgender Aufforderung ersucht: Das Archiv deutscher Vormünder hat es mit Hilfe befreundeter Reichstagsabgeordneter erreicht, dass die Unterstützung für die Familien der Kriegsteilnehmer jetzt auch den unehelichen Kindern zuteil werden soll...

Opferwilligkeit.

Man schreibt uns: „Vor einigen Tagen erließ der Pfarrer von Kreischa an alle Festbesoldeten die Aufforderung, in dieser schweren Zeit einen Teil ihres Gehalts für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer und für das rote Kreuz zu opfern...“

Wir weisen bei der Gelegenheit darauf hin, dass es in Dresden bekanntlich besonders viel Staats- und Gemeindevorstände gibt. Wie die es in dieser Hinsicht halten, darüber verlaute noch nichts...

Güterverkehr auf der Straßenbahn.

Der Pferdemangel, der infolge des Kriegszustandes eingetreten ist, hat sich besonders auch bei der Beförderung von Gütern bemerkbar gemacht...

nächst an drei Tagen der Woche und zwar in der Nacht zum Montag, Mittwoch und Freitag. Abfahrt von Cosselbaude und Raubegast 2.15, von Vorstadt Ritten 2.55 Uhr früh...

Arbeitslosenstatistik.

Das Dresdner Gewerkschaftskartell hat am Freitag den 31. Juli 1914 eine Zählung der Arbeitslosen vorgenommen, an der sich von den 48 dem Kartell angeschlossenen Gewerkschaften, die 60 Zahlstellen haben, 35 mit 41 Zahlstellen beteiligten. Das Ergebnis ist das folgende:

Table with 4 columns: Gewerkschaft, Befragte Mitglied., Davon waren am 31. Juli arbeitslos, In Proz. Lists various trades like Asphaltierer, Bauarbeiter, etc.

Darunter sind 64001 männliche Mitglieder, von denen 2182 (3,36 Proz.) arbeitslos waren, und 12 495 weibliche Mitglieder mit 2612 (20,90 Proz.) Arbeitslosen; Kranke und Invalide sind nicht mitgezählt...

Der Arbeiter-Samariter-Bund

erläßt in einer Sondernummer seines Bundesorgans einen Aufruf, in dem am Schlusse gesagt wird: „Schon sind Tote und Verletzte auf dem Schlachtfelde geblichen. Noch stehen uns große Kämpfe bevor, bei denen ebenfalls Tote und Verletzte massenweise produziert werden...“

Freie Straßenbahnfahrt für Militärpersonen. Es ist festzustellen gewesen, dass die den Militärpersonen während der Mobilmachung gewährte freie Fahrt auch von Unberechtigten in Anspruch genommen wurde...

Die Auskunftsstelle des Nationalen Frauendienstes, Rarischnerstraße 8, wird Freitag den 21. August eröffnet. Sprechstunden 10-12 und 4-6 Uhr. Frauen sollen in Frage, die mit der Kriegslage zusammenhängen, aufgeklärt und wenn nötig, an die zuständigen öffentlichen Stellen gemeldet werden...

Der Unterrichtsbesuch der Arbeiter-Samariterkolonne, der für heute Donnerstag abend angelegt ist, wird in der Zentralthalle am Bahnhofweg abgehalten.

Aus der Umgebung.

Umsewig. In der letzten Gemeinderatsitzung nahm man Kenntnis, daß der frühere Gemeindevorstand Herr Robert Lorenz an Stelle des verstorbenen Herrn Guts- und Viegeleibesgers Wöhlke als zweiter Gemeindevorsteher für Umsewig in Aussicht genommen worden ist.

Grumbach. Beim Einfahren von Getreide hatten sich zwei Räder der Gutsbesitzerin Klotz auf die Weidhe des angehängten vollbeladenen Entenwagens gelegt.

Kadenau. Der Vorstand der hiesigen Ortskrankenkasse beschloß, von einer Erhöhung der Beiträge abzusehen und die ärztliche Hilfe für Familienangehörige beizubehalten.

Hilfsgesellschaft. Zur Verbesserung der nach dem Anberholungsheim führenden Straße wurden der Gemeinde 3000 M. aus Bezirksmitteln bewilligt.

Killingberg. Der Bezirksrat bewilligte der hiesigen Gemeinde 3000 M. zur Herstellung des Reußlingenberger Weges.

Gerichtszeitung.

Landgericht.

Müßfalldiebstahl.

Der Bauarbeiter L. wurde schon mehrere Male wegen Diebstahls bestraft, auch eine ihm früher bewilligte Bewährungsfrist ist deshalb zurückgezogen worden.

Verluste der Sächsischen Armee.

ausgegeben am 10. August 1914, nachmittags 5 Uhr. (Abkürzungen: v. = verwundet, f. v. = schwer verwundet, f. u. = leicht verwundet, verm. = vermisst, S. = Schutz.)

Gewerkchaftliche Arbeiterbewegung.

Die Entearbeiten in der Landwirtschaft.

Im thüringischen Kreise Mühlhausen hatten sich einige Hundert junge Leute aus den Bürgerständen für Entearbeiten zur Verfügung gestellt. Neben die Erfahrungen, die sie auf einem Rittergut machten, wird nun der Mühlhäuser Zeitung geschrieben:

Das Vorkommnis zeigt übrigens, wie gut es war, daß die Gewerkschaften besondere Anordnungen für die Beschäftigung von freiwilligen Entearbeitern mit der Regierung getroffen haben;

Kuch im Westen des Reiches wird darüber geklagt, daß die Entlohnung der Entearbeiter vielfach recht mangelhaft sei.

Es ist höchste Zeit, daß hier von Staats wegen eingegriffen wird. Die Landwirte haben materiell zunächst keinen Nachteil durch den Krieg, sie können im Gegenteil infolge der gestiegenen

Preise ganz beträchtliche Gewinne einheimen. Sie wären also wohl in der Lage, sogar höhere Löhne als bisher zu gewähren, und man wird an ihrem Verhalten erkennen können, ob ihnen tatsächlich das Vaterland höher steht als der eigene Profit.

Inland.

Die Reichszentrale der Arbeitnachweise in Berlin.

hat dem Zentralarbeitsnachweis auf seine Anfrage über angeblichen Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften im Osten Deutschlands folgendes mitgeteilt: Der Bedarf an Entearbeitern ist zurzeit ansehnlich im ganzen Deutschen Reich gedeckt.

Der Arbeitsmarkt in Rheinland-Westfalen.

In einem Teil der bürgerlichen Presse, z. B. in der Frankfurter Zeitung, und auch in einigen Parteipublikationen werden über die Arbeitslosigkeit im rheinisch-westfälischen Industriegebiet Artikel verbreitet, die geeignet sind, unbegründete Hoffnungen zu erwecken und dadurch die Arbeiterschaft zu schädigen.

Gegen die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe.

Der Reichsbund baugewerblicher Arbeitgeberverbände, Sitz Berlin, dem der Deutsche Arbeitgeberverband für das Baugewerbe und die großen Arbeitgebervereinigungen der Bauhandwerker angehören, empfiehlt seinen Mitgliedern, zur Verhütung einer großen Arbeitslosigkeit im deutschen Baugewerbe ihre Betriebe nach Möglichkeit fortzuführen.

Parteiangelegenheiten.

Strafverfolgung eines tschechischen Sozialdemokraten.

Das Prager Pravo Lidu berichtet: Am Donnerstag wurde der Abg. Dr. Soukup zum Militärgericht auf den Pragerberg als Beschuldigter geladen. Er ist beschuldigt des Verbrechens der Erörung der öffentlichen Ruhe (§ 85) und des Verbrechens der Majestätsbeleidigung (§ 84 St.-G.).

Handel und Industrie.

Kohlenausfuhr und Kohlenversorgung.

Das Kohlenausfuhrverbot hat eine Einschränkung erfahren, die Ausfuhr nach Oesterreich soll unter der Bedingung gestattet sein, daß die Kohlen dort nur im Inland verbraucht werden dürfen, d. h. also, nicht nach anderen Ländern weitergeführt werden können.

Kriegsschäden-Versicherung der öffentlichen Feuerversicherungsanstalten.

Die privaten Feuerversicherungsanstalten schließen in ihren Statuten die Verpflichtung zum Ersatz des Schadens aus, der durch Herabsetzung im Krieg oder Kufuhr an Gebäuden entsteht.

oder ob sie auf Mutwillen und Bosheit des Militärs oder Armeegefolges zurückzuführen waren. Die Bestimmungen hierüber waren außerordentlich verschieden. Bei der Einführung der neuen Versicherungsbedingungen hat die Mehrzahl der öffentlichen Anstalten ausdrücklich solche Schäden von der Haftpflicht ausgeschlossen, die infolge der Anordnungen eines militärischen Befehlshabers im Kriege oder bei Aufruhr entstehen.

Bereinskalender für Freitag.

Mittwoch. Abends 8 Uhr Mitgliederversammlung im Volkshaus, kleiner Saal. Sozialdemokratischer Verein Dresden-Stadt. Abends 9 Uhr Kreis-Mitgliederversammlung in der Centralhalle, Rischhofplatz.

Kleinverkaufspreise für Fleisch und Fleischwaren in Dresden.

Table with columns: Nähere Bezeichnung, Preis für 1/2 kg (15. August 1914), Preis Juli 1914, Preis Juni 1914. Rows include Rindfleisch, Kalbfleisch, Hammelfleisch, Schweinefleisch, etc.

Kleines Feuilleton.

Umschau.

Die Entwicklung der Handfeuerwaffen. Das Pulver sollen die Chinesen einer Legende zufolge schon um 1150 erfunden haben. Es heißt, daß sie 1232 bei Belagerung einer Stadt bombenähnliche Wurfgeschosse verwendeten.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts wurde in Deutschland die erste Handfeuerwaffe erfunden: eiserne Büchsen, aus denen Stein- und Blei- und Eisenstücke geschleudert wurden.

Die französischen Chassepotgewehre von 1836 hatte eine Geschwindigkeit von 420 Meter, eine Schußweite von 720 Meter und eine Durchdringung von 10 Schuß in der Minute.

Diese jurchtsamen Wirtungen erscheinen freilich gering gegenüber den Maschinengewehren, diesen Gieskanonen des Feuers, wie sie die russischen Soldaten im japanischen Kriege nannten.

Die Kunsthandlung Emil Richter hat ihre Oberleitungsstelle den Dresdner Künstlern zu Ausstellungswecken kostenlos zur Verfügung gestellt, um dem Notstand der bildenden Künstler fernern zu helfen.

Kleine Mitteilungen.

Die Freie Volkshöhle in Wien stellt für die Dauer des Krieges ihre Tätigkeit ein.

Der Dreißigster in Hamburg Hafen. Wie der Vorwärts berichtet, sind im Hamburger Hafen zwei Dampfer bereitgestellt, um mittellose Ausländer unterzubringen, die den mit Deutschland im Krieg befindlichen Staaten angehören.

Die Freie Volkshöhle in Wien stellt für die Dauer des Krieges ihre Tätigkeit ein.

### Das moderne Massenheer.

Wir entnehmen dem viel genannten Buche eines militärischen Fachmanns — es ist das Buch des Generals der Kavallerie A. D. v. Bernhadi „Vom heutigen Kriege“ — einige Ausführungen:

Es ist durch die Massen eine Erschwerung der Kriegsführung selbst gegeben. Zunächst wird es sich als außerordentlich schwierig erweisen, alle einzelnen Armeen, die zusammen ein modernes Heer bilden, nach einem einheitlichen Gedanken zu bewegen und zur Wirkung zu bringen, so daß sämtliche Teile zum Erfolge der Hauptentscheidung beitragen, ohne ihre Kräfte in Nebenrichtungen unnütz zu verbrauchen. Dann steigen aber auch vom technischen Standpunkt aus die Schwierigkeiten mit der Menge der Truppen. Der Eisenbahntransport und die systematische Bewegung sehr großer Massen, ihre Verpflegung, die Notwendigkeit, sie fortwährend kampffähig zu erhalten und daher für den laufenden Munitionskauf zu sorgen, der Rücktransport der Verwundeten und Kranken, das Verschleppen des notwendigen Gerätes an Mannschaften, Pferden und Material, die Sicherung aller Verkehrswege und der rückwärtigen Verbindungen des Heeres: alle diese Notwendigkeiten stellen schwer zu lösende Aufgaben an die Technik der Kriegsführung.

Die Masse der aufgestellten Truppen zwingt dazu, breite Versammlungsräume zu wählen und in ihnen das Strahlennetz möglichst vollständig auszumitteln, um überhaupt eine möglichst große Zahl von Truppen in die Front zu bringen. Die gleiche Rücksicht wird oft dazu nötigen, auch auf den einzelnen Straßen möglichst viele Truppen anzuhäufen. Die Belastung der einzelnen Straße wiederum findet ihre Begrenzung in der Möglichkeit der Verpflegung und der Notwendigkeit, die hintersten Truppen noch ins Gefecht bringen zu können — wenn auch nicht an dem gleichen Tage —, bevor die Kampfkraft der vordersten verbraucht ist. Die Notwendigkeit der Verpflegung und des Ausrüstungsbedarfes hat zur unmittelbaren Folge, daß auf allen Vormarschstraßen Ausrüstungs- und Verpflegungsdepot angefangelt, nachgeschoben und an die Truppen abgegeben werden müssen, ohne daß dieser Mechanismus auch nur einen Tag ausfallen darf. Die Schwierigkeit fiktet sich, wenn das Leben aus dem Lande bei der Masse der Truppen unmöglich wird, und der ganze Bedarf von rückwärts her beschafft werden muß.

Unter solchen Umständen ist die Operationsfähigkeit der großen modernen Armeen offenbar viel geringer als die kleinerer Heeresabteilungen, die, wenigstens auf einem reichen Kriegsschauplatz, den Unterhalt ohne Schwierigkeiten liefert, sich mit großer Freiheit bewegen können. Auch ist es an und für sich klar, daß eine große Armee, in der sich zahlreiche Marschkolonnen nebeneinander bewegen, zu Schwendungen, Konzentrationen und Entfaltungen mehr Zeit braucht als eine kleinere, und größere Nachschubschwierigkeiten zu bestehen hat. Auch Geländehindernisse sind mit großen Massen offenbar schwerer zu überwinden als mit kleineren Abteilungen. Welcher Schwereffähigkeit aller Bewegungen und der Zeit, die sie in Anspruch nehmen, müssen alle Entschlüsse der Heeresleitung von langem

Hand vorbereitet werden; es können daher die täglich über den Feind eingehenden Nachrichten nicht immer fortlaufend benutzt werden. Das hat wiederum zur Folge, daß man die Auffklärung sehr weit vortreiben muß, um möglichst frühzeitig über die Maßnahmen des Gegners unterrichtet zu werden. Dadurch vergrößert sich die Tiefe des marschierenden Heeres, und mit der Tiefe wachsen die Schwierigkeiten des Operierens. Alle diese Verhältnisse müssen eingehend betrachtet werden, wenn man sich ein klares Bild vom modernen Kriegswesen bilden will. Doch sind auch mit ihnen die operativen Schwierigkeiten nicht erschöpft, die allein aus der Masse der Truppen erwachsen.

In den meisten Fällen, besonders wenn man gegen feindliche Ueberlegenheit zu kämpfen hat, wird man gezwungen sein, zum mindesten Truppen vorrücken zu lassen — bei uns in Deutschland also Reserve- und eigentlichen Feldarmee zuzuteilen. Diese werden gegen die Vorkämpfer sowohl in der Marschfähigkeit als auch in der Disziplin und in der Geschlossenheit zurückbleiben. Die Mannschaften, aus denen sie zusammengesetzt werden, sind zwar bei einem Alter von 24 bis 30 Jahren körperlich noch völlig leistungsfähig, dagegen aber der besonderen militärischen Anstrengungen oft länger Zeit entzogen. Auch können rasch zusammengestellte Reformationen niemals die taktische Durchbildung und den inneren Halt ausweisen wie eine im Frieden festgestellte Truppe. Eine Einheitssinfanterie kann sich unter heutigen Verhältnissen erst im Kriege selbst und vor dem Feinde bilden. Kavallerie-Reserve- und Infanterie-Reserve-Regimenter, die als Reserve-Regimenter bezeichnet werden, sind aber nicht als solche zu betrachten, wie eine im Frieden geschulte und zusammengeschulte, im Schrittmarsch und in der Disziplin gründlich ausgebildete Truppe. Die Heeresleitung ist also schon für die ersten Entscheidungsschlachten gezwungen, mit Truppen von verschiedenem taktischen Wert zu rechnen, und es wäre ein außerordentlich schwerer Fehler, wenn sie bei ihren Anordnungen diesen Umstand unbeachtet lassen wollte, obgleich er die strategische Verwendung der Truppen nicht unerheblich erschwert.

Auch in taktischer Hinsicht machen sich bei der Verwendung der Massenheere sehr bedeutende Schwierigkeiten geltend, die für weniger große Truppenkörper gar nicht oder nicht in gleichem Umfang bestehen. Die Benutzung des Geländes für taktische Zwecke ist für die gewaltigen Heere der Neuzeit sehr viel schwieriger geworden als früher, besonders in der Defensive. Geschlossene, taktisch günstige Verteidigungsstellungen für Heere von etwa 9 bis 12 Armeekorps zu finden, ist außerordentlich schwierig. In den meisten Fällen wird man Geländebeschnitte in die Stellung mit einbeziehen müssen, die für die Verteidigung keinerlei Vorteile bieten oder gar dem Angriff günstig sind. Allerdings kann man bei den Massen, über die man zu verfügen hat, die weniger günstigen Geländeteile besonders hart besetzen und damit die Nachteile auszugleichen suchen, die man mit in den Kauf nehmen muß; doch bleibt zu bedenken, daß der Vorteil der Defensive, eben in Betracht der Geländebegünstigung bei der Befehlskraft sparen zu können, dabei zum Teil verloren geht, weil man dann gezwungen ist, Truppen für die passive Defensive zu verbrauchen, die man in einer besseren Stellung für andere

Zwecke hätte verwenden können. Ein ähnlicher Nachteil macht sich auch für die taktische Offensive geltend. Nicht immer wird es leicht sein, für die Angriffsmassen moderner Heere einigermaßen günstige Entwicklungsräume zu finden. Oft wird man vielmehr auch bedeutende Kräfte in ungünstigem Gelände entfallen und einsehen müssen. Doch fällt dieser Nachteil für die Offensive nicht so schwer ins Gewicht wie die Ungunst des Geländes für die Defensive, da der Angriff seiner Natur nach immer damit rechnen muß, dem Verteidiger die Wahl der ihm vorteilhaftesten Stellung zu überlassen.

So erschweren die modernen Massenheere die Kriegsführung in den verschiedensten Beziehungen. Außerdem aber stellen sie an und für sich auch ein nicht zu unterschätzendes Gefährdungsmoment dar.

Der Mechanismus eines solchen Heeres ist so gewaltig und kompliziert, daß er operationsfähig und lenkbar nur dann bleiben kann, wenn das gesamte Mäherwerk wenigstens im großen und ganzen zuverlässig arbeitet, und starke moralische Erschütterungen in größerem Umfange vermieden werden. Daß derartige Erschütterungen bei einem wechselvollen Kriege vollständig ausgeschlossen werden könnten, darauf freilich kann man ebensowenig rechnen, wie auf lauter siegreiche Kämpfe. Sie lassen sich auch überwinden, wenn sie sich in begrenztem Umfange geltend machen. Wo aber große, zusammengebrängte Massen einmal der Führung aus der Hand geben, wo sie in panische Zustände verfallen, wo die Verpflegung in größerem Umfange versagt, und der Geist der Unbotmäßigkeit in den Scharen Herr wird, da werden solche Massen nicht nur widerstandsunfähig gegen den Feind, sondern sie werden sich selbst und der eigenen Heeresleitung zur Gefahr werden, indem sie die Hände der Disziplin sprengen, den Gang der Operationen willkürlich stören und damit die Führung vor Aufgaben stellen, die sie zu lösen außerstande ist.

Der Krieg mit modernen Heeresmassen ist also unter allen Umständen ein gewagtes Spiel, das die personellen und finanziellen Kräfte des Staates auf äußerste in Anspruch nimmt. Unter solchen Umständen ist es nur natürlich, daß überall Anordnungen getroffen werden, die es ermöglichen sollen, den Krieg, wenn er ausbricht, rasch zu beenden und die ungeheure Spannung rasch zu lösen, die sich aus dem Aufgebot ganzer Nationen ergeben muß.

#### Bereinskalender für Donnerstag.

Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher usw. Deutschlands. Abends 7 Uhr wichtige Mitgliederversammlung im Volkshaus. Deutscher Bauarbeiterverband, Zweigverein Dresden. Mitglieder-versammlungen finden statt: Bezirk Dresden-Mittstadt 1 und 2 mit Friedrichstadt, abends 8 Uhr im Volkshaus Zimmer 6 und 7. Bezirk Ostau-Plauen, abends 8 Uhr im Bürgergarten zu Ostau. Bezirk Götta, abends 8 Uhr im Restaurant Goldener Anker, Hauptstraße. Bezirk Striesan, abends 8 Uhr im Restaurant Sächsischer Ring, Schandauer Straße. Bezirk Dresden-Johannstadt, abends 8 Uhr in Wiffels Restaurant, Jöhnerstraße.

## Soziald. Verein Dresden-Altstadt. 6. Kreis

Freitag den 21. August, abends 9 Uhr, in der Zentralhalle, Fischhofplatz

### Kreis-Mitgliederversammlung

Tages-Ordnung:  
Die wirtschaftliche Lage und unsere Mitwirkung bei der Hilfsaktion der Stadt Dresden.

Referenten: Genossen Ewald Hänel und Dr. Georg Grabnauer.  
Eintritt nur mit Mitgliedsbuch. Der Vorstand.

### Verband d. Maler, Lackierer, Anstreicher usw. Filiale Dresden.

Den Mitgliedern hierdurch die Nachricht, daß unser treuer Kollege **Albert Schulze** nach langer Krankheit im Alter von 41 Jahren gestorben ist. **Ehre seinem Andenken!** Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3 Uhr von der Halle des Johannes-Friedhofes in Volkshaus statt. Zahlreiche Beteiligung erwünscht. **Die Verwaltung.**



## Deutscher Bauarbeiter-Verband

### Zweigverein, Dresden.

Telephon 15972.

## Allgemeine Ortskrankenkasse Dippoldiswalde.

Den Kassennachrichtern wird hiermit bekanntgegeben, daß bei der Vererbung des Erbteiles außer der Familienhilfe die Nachleistungen der Kasse in Bezug kommen und nur die Regelleistungen gewährt werden können. Um aber die Gewährung der Familienhilfe aufrecht zu erhalten und die Beiträge nicht erhöhen zu müssen, werden die Mitglieder besonders darauf hingewiesen, ärztliche Behandlung und alle anderen Kostenleistungen nur in notwendigen Fällen in Anspruch zu nehmen. **Dippoldiswalde, den 19. August 1914** Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse. **G. Börner, Vorsitzender.**

Am Dienstag nachmittag 2 Uhr verschied von seinem schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Groß- und Schwiegervater, der Schneider **Ernst Kotsch** in seinem 88. Lebensjahre. Dies ist im tiefsten Schmerze an Frau **Marie verw. Kotsch nebst Kindern.** Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 1/4 4 Uhr auf dem Ostbäuer Friedhofe statt. [B 1585]

## Mitglieder-Versammlungen

finden statt:

Bezirk **Höckendorf**  
Sonnabend den 22. August, abends 8 Uhr, im Gasthof z. Höckendorf

Bezirk **Dresden-Pieschen**  
Dienstag den 25. August, abends 8 Uhr, im Grandhotel, Leisniger Str.

Bezirk **Loschwitz.**  
Dienstag d. 25. Aug., abends 8 Uhr, im Elbschlösschen, Niederpoyritz.

Sektion der **Isolierer und Steinholzieger**  
Sonnabend den 22. August, abends 8 Uhr, im Braunschweiger Hof, Freiburger Platz

## Schneiderlieb: Wettinerplatz 4.

## Rehbock-Schänke, Gittersee

Geistlicher Ausflugsort!  
Mit der Sommerbahn und Straßenbahn Linien 1, 15, 22. [K 267]

Hierdurch allen Bekannten und Verwandten die traurige Nachricht, daß gestern früh 7 Uhr mein lieber Gatte, unser Bruder und Schwager **Karl Gotthelf Drechsler** sanft entschlafen ist. Die trauernde Gattin **Hermine Drechsler geb. Schafelber** nebst Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3 Uhr auf dem Ostbäuer Friedhofe statt. [B 1581]

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns beim Heimgang unseres teuren Entschlafenen, des Herrn **Bruno Franz Birnbaum** entgegengebracht wurden, sprechen wir hiermit unsern innigsten Dank aus. Besonderen Dank Herrn Pastor Krüdel für die frohen Worte am Grabe und der Gemeindeführer Frieda für die liebevolle Pflege. Dank auch dem 14. Jähr. Militärverein Prinz Friedrich August, Dr. Götta, und den Kollegen für das freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte, dem Vorstand der Gemeinde- und Bauarbeiter, den Vereinen der Firmen Detelmann & Co. und Georg E. Jandmayr. Ferner Dank den lieben Hausbesuchern, Verwandten und Bekannten, die uns durch Wort und reichen Blumenbesuch zu trösten suchten. Dresden, 19. August 1914. Die trauernden Hinterbliebenen.

Tagesordnung in allen Versammlungen:  
1. Die vom Verbandsvorstand getroffenen Ausnahmestimmungen. 2. Sonstige Angelegenheiten.  
Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht!  
V 80) Der Zweigvereinsvorstand.

## Hosen-Glitzner

ist bekannt  
Holen, Reichenhauerstr. 66

## Kranken- und Sterbe-Versicherungsverein d. Schöll. u. verw. Berufs.

Die Mitglieder resp. deren Angehörige, die zum Militär eingezogen sind, werden hierdurch aufgefordert, dies unter Vorlegung der letzten Quittung beim Vorstand zu melden. Wegen Erkrankung des Kassentoren werden die Mitglieder ersucht, die Kapitalquittung beim Kassentoren, Köhlergasse 15, pr. abzugeben. [B 1535] Der Vorstand.

## Gambrinus-Stadrestaurant

am Postplatz.

Großes Spielhaus, schönsteleganter Garten im Zentrum.  
Kocher, Metzger, Konditor, Bier- u. Wein-Saal.  
K 10) Hermann Liebscher.

## Moderne Küchen

von 40-300 Mk. an  
60 Küchen  
am Lager.  
Eckel, bekannt billig Preis  
Tränkners Möbelhaus  
Wörliner Str. 21/23.

## Erd-Globen

für Haus- und Schulgebrauch  
Schüler-Globus 1,50 M.  
Größe I (19 cm Durchmesser) 5,- M.  
Größe II (28 " " " " 8,50  
Größe III (33 " " " " 12,-  
empfehlen die  
**Volksbuchhandlung, Wettinerplatz 10.**  
Verantwortlich für den reaktionären Teil: Hermann Heilmann, Dresden-Verlag.  
Verantwortlich für den liberalen Teil: Reinhold Gieseler, Dresden-Verlag.  
Druck und Verlag von Raden & Komp., Dresden.